

Abonnement: Für Stadt sammt Zustellung...

Verleger: Die fünffache Petition über die...

Politische Rundschau.

(Eine erhebende Erinnerung. — Das zu erwartende Gewerbe...

Dem Abendblatt der „Wiener Zeitung“ vom 9. d. M. entnehmen wir folgende bezeichnende und erhebende Notiz:

„In diesen Tagen — so beginnt die bezügliche Notiz — sind es fünfzig Jahre, daß Oesterreich seit dem Ausbruche der großen französischen Revolution den vierten Krieg gegen Frankreich unternahm. Französische Schriftsteller nennen ihn den Krieg der fünften Koalition. Er zeichnet sich vor den früheren durch einen großen Gegensatz aus. War Oesterreich in den vorhergegangenen Kriegen als das Hauptglied oder als die wichtigste Streitmaße der Koalitionen erschienen, welche sich gegen Frankreich gebildet hatten; so kämpfte es in dem Kriege des Jahres 1809 selbst und allein wider eine fürchterliche Koalition, welche das Machtwort des fränkischen Gewalttherrschers, des größten Kriegesfürsten seiner Zeit schuf. Oesterreich scheute nicht vor ihr zurück. Die Freiheit Europa's, sagte es in seiner Proklamation, hat sich unter die Fahnen Oesterreichs geflüchtet, und es erhob sich mit 400.000 Streitern, neben denen die Landwehr organisiert stand und ein Aufgebot in Masse aller Wehrfähigen vom 18. bis zum 48. Jahre vorbereitet war. Mit 60.000 Mann, getheilt in sechs Heerhaufen und zwei Reservern, drang Erzherzog Karl in Baiern ein; 80.000 führte der Erzherzog Johann gegen Italien, und mit 36.000 Mann brach Erzherzog Ferdinand wider Warschau auf. Dagegen führte Napoleon persönlich ein Heer von 200.000 Mann, zur Hälfte deutsche Truppen, der Kaiserkönig Eugen kommandirte 70.000 Mann in Italien, 20.000 Sachsen und Polen standen in und um Warschau. Die zahlreichen Reservisten waren aus Franzosen, Westphälern und Holländern gebildet. Die Russen traten nur mit 20.000 Mann auf. Dieser Krieg endete nicht glücklich, aber er war ruhmvoll für Oesterreich und bereitete jene großen Ereignisse vor, die mit den Verträgen von 1815 ihren Abschluß fanden. Damals war es, wo die Welt mit freudigem Erstaunen es vernahm, daß Napoleon geschlagen werden könne. Einem deutschen Feldherrn, einem Habsburger, dem Erzherzog Karl bleibt der unsterbliche Ruhm, den Unüberwindbaren zu besiegen zu haben. Während dieses Krieges war es, wo die Anhänglichkeit und Treue des Oesterreichers für das angestammte Herrscherhaus, der österreichische Gemeinnutz, die Vaterlandsliebe in den erhebendsten Zügen sich zeigte.

Wir dürfen heute an diese glänzenden Episoden unserer Geschichte erinnern, wo wir die Meldung finden, daß „nach den übereinstimmendsten und zuverlässigsten Nachrichten der Kaiser Louis Napoleon bis zum 1. Juni sechsmalshundert Tausend Mann marschfertig auf den Beinen haben werde, von welchen 150.000 Mann für Italien und die übrigen für irgend welche Contingentien bestimmt sein sollen.“

Die mancherlei brennenden Fragen, welche die Welt der Diplomaten nicht eben in das rosigste Licht versetzen, haben die öffentliche Aufmerksamkeit mehr als gewöhnlich in Anspruch genommen, ja fast ganz konsumirt, und von dem was, ungeachtet all' des kriegerischen Lärmens, der Europa durchtönt, auf dem Felde der inneren Verwaltung in Oesterreich vorgeht, mehr oder weniger abgelenkt. Es freut uns deshalb doppelt, unsere Leser auf ein Feld hinführen zu können, wo die Thätigkeit unserer Gesetzgebung neue Früchte bietet. Wie uns nämlich ein Leader der „Oesterr. Ztg.“ unterrichtet, ist die Angelegenheit des zu erwartenden neuen Gewerbe-Gesetzes in ein Stadium getreten, welches ein baldiges Erscheinen desselben mit Recht erwarten läßt. Den betreffenden, einen so hochwichtigen Gegenstand handelnden Artikel schließt die „Oest. Z.“ folgendermaßen:

Mit Freuden haben wir bereits vor einigen Wochen durch norddeutsche Blätter die Kunde gehen gesehen, daß der Entwurf zu einem neuen Gewerbe-Gesetze, basirt auf dem Prinzipie der zwanglosen Bewegung, vom hohen Ministerium berathen worden sei. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge liegt der selbe Entwurf nun einer anderen hohen Körperschaft vor, und es steht zu hoffen, die selbe werde, von denselben erleuchteten Gründen wie die hohe Staatsverwaltung geleitet, dem Gesetze im Interesse der Gewerbetreibenden sowohl als der Staatsfinanzen seine baldige Zustimmung geben.

Wir haben bei einer anderen Gelegenheit dargezogen, welche mächtige Erhellung finanzieller Quellen in einer liberalen Gewerbe-Gesetzgebung liegt, und wir glauben, die Zeit und die Bedürfnisse des Staates erfordern, diese nicht länger hintanzuhalten.

In dem jetzigen Augenblicke aber hätte die rasche Erledigung dieses Gesetzes auch eine politische Tragweite. Es würde namentlich dadurch den Sympathien, welche unsere deutschen Brüder jenseits der Grenze uns neuerlich bewiesen, frische Nahrung geben. Die Feinde Oesterreichs sind bemüht, dasselbe als den Hort der Verkünderung, als die verkörperte Tendenz des Rücktritts darzustellen. Durch dieses Gesetz würde eben der Welt bewiesen werden, daß es nicht schwerere Hindernisse sich aufstürmen, die österreichische Regierung bereit sei, schnell und energisch in die Bahn der Entwicklung einzulassen. Oesterreich würde beweisen, daß es selbst in einem Momente schwerer politischer Krisis nicht aufgehört, das Werk der Gesetzgebung und Entwicklung zu fördern, daß noch immer der Spruch eine Wahrheit geblieben ist: Oesterreich kann Alles, wenn es nur will!

Ein rheinisches Blatt, schreibt die „Presse“, dessen Lieblingen mit dem Bonapartismus ein Schandstempel für das deutsche Zeitungswesen ist, und dessen Charakterlosigkeit nur mit dem Schlamme verglichen werden kann, in dem sich gewisse Pariser Publizisten wälzen; ein rheinisches Blatt, dessen Liberalismus der Zuchtrute des Pariser Sicherheitsgesetzes und der Schzigkeiten von Cayenne vollkommen würdig wäre, nennt in seiner erbarmungswürdigen Frivolität die Herausforderungen der Pariser Politik, nicht an Oesterreich allein, sondern an ganz Deutschland, „Drücker“ für den Congreß. Es empfindet die Schmach nicht die uns geboten wird, und verstimmt alle ihm täglich zukommenden Nachrichten in beispielloser Weise, um einer Politik der Feigheit und Gewissenlosigkeit auf Kosten eines deutschen Staates, zu Gunsten des Bonapartismus das Wort reden zu können. Was die „kölnische Zeitung“ immerhin diese Worte stark finden,

wir werfen sie ihr hin, damit sie einmal ihren Standpunkt erkläre. Wir sind darauf gefaßt, daß sie uns „Bediente“ nennt und uns frei schimpft. Soviel Freiheit aber hat noch unser Wort, um ein Treiben, wie das ihrige, nach Gebühr zu bezeichnen. Wir sagen der „kölnischen Zeitung“ auch, daß uns der Ernst und die Konsequenz des Unfreien achtenswerther erscheint, als eine Freiheit, welche sich, wenn auch nur auskunftsweise und scheinbar, zum Vortheil des nationalen Feindes mißbrauchen läßt. Der Tag ist nicht fern, wo das, wie man sagt einflußreichste westdeutsche Blatt mit gewohnter Volubilität umfattet und in Patriotismus „machen“ wird, was uns nicht verhindern darf, eine Verirrung zu brandmarken, die, wenn sie von anderen als moralischen Folgen begleitet sein könnte, der Sache des Friedens nicht, wie es vorgibt, genügt, sondern gründlich geschadet hätte.

Heute, wo die Maßlosigkeit der französisch-piemontesischen Forderungen das Congreßproject in Nichts auflösen droht, bringt es wohl in die Augen, wie die „Drücker“ gemeint sind. Der Scheiter ist gefallen, und man sieht das Ziel, auf welches die Politik der Verzweiflung an der Seine hinführt. Nicht Oesterreich allein ist bedroht, ganz Europa ist bedroht, und heute wie zu Anfang dieses Jahrhunderts gilt es die Unabhängigkeit dieses Theiles der Welt.

Der österreichische Entwurf der Friedenspräliminarien ist, wie schon erwähnt, in Paris bis zur Stunde noch nicht beantwortet worden. Graf Walewski erhielt den Auftrag, einen Gegenentwurf auszuarbeiten, welcher die Grundlagen der Congreß-Verhandlungen vom französischen Standpunkte entwickelte. Dieser Gegenentwurf, den Mächten zur Annahme unterbreitet, soll jedoch weder in Wien, noch in Berlin, noch von Seite Rußlands oder Englands als annehmbar betrachtet worden sein. Ferner wird nicht, so ist dieser Entschluß derjenigen Mächte, welche schon früher erklärt haben nur auf Grundlage der bestehenden Verträge zu unterhandeln, im Laufe der letzten Tage dem Tuilerien-Cabinete notifizirt worden. Als nach dieser Notifikation von Seite der, nebst Frankreich und Piemont an dem gegenwärtigen Konflikte am meisten beteiligten Macht, eine Rückänderung des französischen Cabinetes bezüglich des österreichischen Präliminarien-Entwurfs abermals und zwar in bestimmter Weise verlangt wurde, ist diese Antwort wieder verschoben worden und fehlt heute noch. Dieses Zögern auf Seite Frankreichs konnte eine Annäherung zwischen den anderen Cabineten ganz wohl als gerathen erscheinen lassen, und es ist begreiflich, daß die Conjectural-Politik daran bereits sehr weitgehende Folgerungen knüpfte. Ist es aber jetzt noch verfrüht, von einer Coalition der Mächte zu reden, wie selbst das „Journal des Debats“ sie Frankreich für gewisse Fälle in Aussicht zu stellen wagt, so könnte es doch nicht ganz unbegründet sein, wenn von Verhandlungen gesprochen wird, die im Hinblick auf gewisse Eventualitäten zwischen den Cabineten von Wien, London, Berlin und Petersburg getroffen worden sein sollen.

Das ist die augenblickliche Lage. Der Beherrscher der Franzosen steht vor der Alternative, durch Annahme des österreichischen Präliminarien-Entwurfs die bestehenden Verträge neuerdings anzuerkennen, oder diese Anerkennung durch Verwerfung des Entwurfs zu verweigern. Angesichts des zu fassenden Entschlusses ist Zögern erklärlich, denn von der Antwort auf diese Frage hängt es ab, ob das Tuilerien-Cabinet Europa als Friedensbringer oder als Friedensstörer erscheinen soll.

Der „Moniteur“ vom 10. April brachte abermals einen Artikel über die Verhältnisse zu Deutschland. Er enthält nach der telegraphischen Depesche im Wesentlichen folgendes:

„Die französische Regierung begreift und achtet die nationale Reizbarkeit. Wenn die Regierung Deutschland Grund zu Befürchtungen gegeben hätte, fände sie dieselbe edel und gerechtfertigt. Wir können nicht glauben, daß diejenigen, denen wir keinen Anlaß zum Verdachte boten, eine ungerechte, vorgefaßte Meinung gegen uns bewahren würden. Als die Kundgebungen dieser Art in Deutschland auftraten, haben wir sie ohne Erregung wahrgenommen; denn wir rechneten darauf, daß der aufgekündete Theil des deutschen Publicums bald erkennen würde, daß die heftigen Angriffe eines wirklichen Grundes entbehren. Dieses Vertrauen wurde nicht getäuscht. Die Agitation fängt an sich zu legen. Wir sind so glücklich, dies constatiren zu können. Um die französische Regierung zu verächtigen, schreibt man ihr einige Schriften zu, für deren Inhalt das Cabinet der Tuilerien keinesfalls verantwortlich ist. Die französische Regierung hat Nichts zu verheimlichen. Die von ihr in der italienischen Frage ergriffene Haltung ist weit entfernt, Mißtrauen einzufloßen und muß vielmehr den deutschen Geist beruhigen. Frankreich mag durchaus nicht in Deutschland angreifen, was es in Italien beschützen will. Seine Politik desavouirt jede Eroberungssucht und erstrebt Nichts als Genugthuungen und Garantien, welche das Völkerrrecht zum Glück Europa's und im Interesse der Völker erheischt. Sie glaubt, daß in Deutschland sowie in Italien die durch die Verträge anerkannte Nationalität sich behaupten und bestreiten können, weil sie dieselben als eine der wesentlichsten Grundlagen der europäischen Ordnung betrachten.“

Es ist ein Widersinn, Frankreich als Feind der deutschen Nationalität darzustellen. Die Regierung des Kaisers hat ihren Einfluß nur angewendet, um vorhandene Schwierigkeiten vom Standpunkte der Billigkeit und Gerechtigkeit zu begleichen. In der Schweiz hat Frankreichs offizielles Einschreiten beigetragen, die Neuenburger Angelegenheit auszugleichen. Selbst in Italien schreitet seine Sorgfalt nur der Schwereit voraus. In der ganzen Frage, welche sich zwischen Dänemark und dem deutschen Worte erhob, hat es ungeachtet seiner Sympathien für Dänemark die gerechte Empfindlichkeit des deutschen Publicums in Betreff von Provinzen, welche zum deutschen Gesamtkörper gehören, wohl begriffen und die Stimme der Verjüngung zu Koppenhagen hören lassen. Es bemühte sich, in den Donaufürstenthümern legitime Wünsche zur Geltung zu bringen. Die Politik Frankreichs hat nicht zweierlei Maß und Gewicht. Was sie in Italien geachtet wissen will, wird sie selbst in Deutschland zu achten wissen. Wir wären es nicht, die durch das Beispiel eines nationalen Deutschlands bedroht wären, welches seine föderative Organisation mit einheitlichen Tendenzen in Einklang brächte, deren Grundsätze bereits in der großen Handelsunion des Zollvereins gegeben sind. Alles was in Nachbarländern die durch Handel, Industrie und den Fortschritten geschaffener Beziehungen entwickelt, kommt der Civilisation und das, was der Civilisation zur Förderung dient, erhebt auch Frankreich.“

Der Artikel ist, wie man sieht, darauf berechnet, die öffentliche Meinung in Deutschland zu beruhigen. Wir glauben, einige Worte einer friedlichen Aussicht für den Congreß, der im Mai zusammentreten soll, hätten einen weit beruhigenderen Eindruck gemacht, als die Versprechungen der Zukunft, welche weder in der Geschichte der Vergangenheit, noch in den Wechselfällen, die eine stürmische Zeit in sich schloß, wirkliche Garantien finden.

Ueber die Donaufürstenthümer-Conferenzen läßt sich die „West-Österr. Zeitung“ aus Wien folgendes berichten:

„Die Auspizien, unter welchen die Donaufürstenthümer-Conferenzen so rasch eröffnet wurden, lassen für die nächste Zukunft wenig Gutes hoffen; sie drohen namentlich ein fatales Vorbild für den künftigen Congreß zu werden, auf dem man über die Modification bestehender Verträge und wenn auch nicht gerade über eine Aenderung, doch über eine neue Auslegung der Wiener Congreßakte ein Urtheil fällen soll. Nach Allem, was bis zur Stunde bekannt geworden, ist man in London und Berlin schwach genug, trotz der prinzipiellen Verwerfung der Gültigkeit einer Doppelwahl vom Standpunkte der Convention vom 26. August 1858, das fait accompli der doppelten Ernennung Cavour's in Genua und Vukaretsch anzuerkennen zu wollen. Welcher Ansicht man über diesen Punkt in Turin, Paris und St. Petersburg huldigt, ist schon längst bekannt. Unter diesen Umständen ist es beinahe mehr als bloß wahrscheinlich, daß man von Seite der Majorität der Conferenzmächte jenes Protokoll durch die förmliche Rechtfertigung der Wahlvorgänge in der Motobalache mit Füßen treten werde, welches man vor sieben Viertel Jahren feierlich unterzeichnete. Die Worte und ihr aufrichtiger und nächster Fundesgenosse werden sich mutmaßlich um des lieben Friedens Willen zuletzt einem Majoritätsbeschlusse beitreten und fügen; mit welchem Vertrauen auf das Rechtsgelühl, auf die Anerkennung und Beachtung der Heiligkeit der Verträge soll man aber unter diesen Auspizien einem Congresse entgegengehen?“

Kann man es da Oesterreich verargen, wenn es nur unter besondern Vorichtsmaßregeln sich auf die Congreß-Negotiationen eingelassen hat, und wenn es als Bedingung seines Beitrittes zu einem solchen „Arenorag der Pentarchie“ Forderungen stellte, welche es vor einer Hinterlist sichern? — Man spielt in Paris den sittlich Entrüsteten über das geringe Vertrauen, das man in Wien, Frankreich und Piemont gegenüber hegt; ist dieses Mißtrauen nicht durch die neueste Taktik dieser Staaten, ihre enormen Küstungen, die provocirende Haltung ihrer offiziiellen Organe mehr als gerechtfertigt, ganz abgesehen von der Donaufürstenthümer-Angelegenheit und den großen Erfolgen, welche die erwähnten Mächte gemeinsam mit Rußland in dieser Sache errungen haben?“

Es ist allerdings wahr, daß dieses „Mißtrauen“ vielleicht noch in der letzten Stunde überhaupt den Zusammentritt des Congresses in Frage stellen könnte; ist aber auch in diesem Falle beruhigendes Resultat erwarten, wenn der angegriffene Theil von den provocirenden, den aggressiven Mächten nicht zum wenigsten den Schein einer Garantie für die Ehrlichkeit ihrer zur Schau getragenen Friedensabsichten erhielt? Es wäre denn doch wahrlich nicht unsere Sache, das Lamm zu spielen, welchem der Wolf predigt und durch Notenschieberei und zweckloses Wortgeschwätz am grünen Tische so lange gutmüthig uns hinhalten zu lassen, bis die Herren im Westen gut genug gerüstet sind, um über uns herzuwühlen; wie übel man dabei ankommen konnte, hat gerade vor 60 Jahren der Oheim des jetzigen Kaisers der Franzosen uns gezeigt.“

Wien, 12. April. Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt in ihrem nichtamtlichen Theile folgenden hochwichtigen Artikel:

„Die Thatsache, daß die kaiserliche Regierung ihre Theilnahme an dem in Aussicht genommenen Congresse der Großmächte an die Vorbedingung der Entwaflnung Piemonts geknüpft hat, beschäftigt lebhaft die allgemeine Aufmerksamkeit. Wir halten für wichtig, daß die Meinung des In- und Auslandes über diesen Entschluß Oesterreichs der seinen Anhaltspunkte nicht entbehre, und wir glauben das Urtheil Unparteiischer in unumwieglicher Weise begründen zu können.“

Die Aufnahme, welche Lord Cowley's Sendung in Wien gefunden, hat bewiesen, daß die kaiserliche Regierung trotz schwerer und fortgesetzter Herausforderungen von verächtlichen Gesinnungen befreit, daß der Friede Europa's ihr eines Opfers werth sei.

Diese Gesinnungen hatten sich nicht geändert, als der Vorschlag des kaiserlich-russischen Hofes, einen Congreß der fünf Großmächte zu berufen, nach Wien gelangte. Es stand bei dem faß. Cabinet vom ersten Augenblicke an fest, daß Oesterreich einer friedlichen Berathung unter den Mächtern der Nebeuropa's sich nicht entziehen werde, aber eben so klar war die kaiserliche Regierung sich auch darüber, daß sie in einem Congresse nicht ohne Bürgschaften für die ernstlichen Friedensabsichten aller Teilnehmer eintreten könne. Sie hatte die Lage nicht heraufbeschworen, in welcher sie sich genöthigt gesehen hatte, zu ihrer Vertheidigung zu waffnen, sie war daher zwar zu einem Werke sicheren Friedens bereit, aber nicht zu einem Congresse, der anderen Mächten nur das Mittel bot, zu beliebiger Stunde aus den Beratungen den Krieg hervorgehen zu lassen.

In der Armee Piemonts konnte sie nur die Spitze des gegen sie vorbereiteten Angriffs erblicken und Graf Cavour hatte noch so eben erklärt, daß in seinen Augen die Ausübung der klarsten Rechte Oesterreichs, selbst eines europäisch garantirten Rechtes, wie die Besetzung von Vercena, Sardinien's Kriegsrüstungen legitime und deren Fortdauer bedinge.

Als eines und nothwendigste Pfand der Friedensabsichten der Großmächte verlangte daher Oesterreich, daß die Entwaflnung Sardinien's der Eröffnung des Congresses vorgehe und Großbritannien, ein guter Richter der Ehre der Staaten und des politischen Anstandes, fand diese Forderung so natürlich und gerecht, daß es selbst mit dem offiziellen Antrage entgegen kam, solche unter Mitwirkung Frankreichs in Turin durchzuführen.

Piemonts Rückkehr zum Friedensbunde konnte jedoch der kaiserlichen Regierung nicht als eine vortänliche Bürgschaft für den Frieden erscheinen, und eben deshalb war sie es, welche zu den vier Punkten, die nach den an sie gelangten Vorschlägen das Programm des Congresses bilden sollten, als fünften Punkt eine Vereinbarung der Mächte wegen all gemeiner Entwaffnung hinzufügte.

Schiller (3,3-398)
neffig
Eimer, so wie
isenbandfasser, der
zimentirt á 58 kr.
in besten Zustande er
ind zu verkaufen oder
iritus umzutauschen
Nr. 14, bei
ann Gamberstky.
ge.
upfabrik
erlage des
KAUER
er 135,)
nd geehrten Publi-
gebrachtes
len-Putz-
ager,
v. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr.
von 1 fl. bis 5 fl.
v. 1 fl. 50 kr. b. 3 fl. 30 kr.
von 1 fl. 30 kr. bis 10 fl.
von 40 kr. bis 3 fl.
von 1 fl. bis 5 fl.
von 50 kr. bis 3 fl.
von 1 fl. bis 4 fl.
von 2 fl. 30 kr. bis 8 fl.
von 1 fl. bis 2 fl.
von 20 kr. b. 2 fl.
reise und rothe Gesund-
auch Rosshaar-Damen-
en- und Herren-Mode-
rien bedeutend billigere
arktes im Stadt-
K. KNAUER besonders
(3,3-400)
(418-2,2)
mazott
ARA
azaban,
rat mindennemü
mellett a leg-
kerékgyártó-
zöltetmek, vala-
nek.
ugte
orif
M
n Hause,
Vorrath von
lägen,
iber und dauer-
Wagner- und
Auch wer-
ng.
TA in Triest.
0 fl.
ein Tode des Ber-
er:
1 fl. 58 kr.
2 " 35 "
3 " 38 "
4 " 35 "
7 " 5 "
wie alle anderen
agelschäden wer-
Auskünfte in dem
schaft in Arad:

Frankreich dagegen hat, so scheint es, nicht geglaubt, das Kabinett von Turin zur Entlassung der in Piemont gebildeten Freikorps und zur Herstellung des Friedensfußes aufzufordern zu können; dem österreichischen Kabinete ist eingewendet worden, es sei nicht ausführbar, die Forderung der Entwaffnung vereinzelt gegen Piemont durchzuführen.

Hierauf hat nun, wir glauben es zu wissen, die kaiserliche Regierung, welche den Beschluß allgemeiner Entwaffnung als die erste Handlung des Congresses vorschlägt, sich bereit gezeigt, zu einem solchen Ergebnisse auch schon vor der Eröffnung des Congresses die Hand zu bieten.

Findet auch diese Geneigtheit, gleich so vielen früheren sprechenden Beweisen der Friedensliebe Oesterreichs kein Entgegenkommen, so wird es vor aller Welt klar werden, daß nicht Oesterreich die Macht ist, der es am ernstlichen Willen fehlt, der Mitwelt den Frieden zu sichern.

Und wie könnte ohne tatsächliche Beweise, daß derselbe Wille bei allen Kabinetten bestehe, Oesterreichs Eintritt in einen Congress auch nur für möglich gehalten werden? —

Die heutigen Morgenblätter bringen unter ihren Tagesnachrichten folgende bedeutsame Notiz:

„Se. kaiserliche Hoheit Herr General-Gouverneur Erzherzog Albrecht ist heute mit dem Frühzuge der Nordbahn in Begleitung von vier Stabsoffizieren sammt Adjutanten und Dienerchaft nach Berlin abgereist, und wurde von Ihren kaiserlichen Hoheiten den Herren Erzherzogen Wilhelm und Leopold bis zum Bahnhofe begleitet.“

**Wien, 11. April.** (Die Generalversammlung der Creditanstalt.) Heute um halb zehn Uhr Vormittags fand im Saale des Musikvereins die dritte Jahresversammlung der hiesigen Creditanstalt statt. Der Saal war gedrängt voll und die Sitzung wurde von Sr. Excellenz dem Herrn Vicepräsidenten, Grafen Franz Jichy mit dem Bemerkten eröffnet, daß der Präsident der Gesellschaft, Sr. Durchlaucht Fürst Adolph Schwarzenberg gerade in diesem Augenblicke zur Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser berufen und dadurch verhindert sei, persönlich der Versammlung zu präsidieren. Nachdem Graf Jichy den Herrn Ministerial-Sekretär Grafen Wilczek als Landesfürstlichen Commissär begrüßt, und die übliche Wahl der Scrutatoren vorgenommen worden, verlas der Hauptdirektor Richter den Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr, aus welchem hervorgeht, daß die Bilanz der Anstalt am 31. Dec. 1858 einen Bruttogewinn von 4,603,664 Gulden österr. Währ. ergibt, wovon nach Abzug von 5 Percent Zinsen an die Aktionäre, dann 17 Percent des Ueberrestes für den Reservefond, endlich 10 Percent Antisimen und einem kleinen Saldo von 924 fl. 50 kr. als Gewinn-Vortrag, eine reine Superdividende von 4 Gulden für jede Aktie entfällt. Der Reservefond beträgt sohin im Ganzen 725,000 fl., der Gesamt-Effektenbesitz der Anstalt, worüber dem Berichte ein spezifischer Ausweis beigegeben ist, 41,974,444 Gulden.

Nachdem der Herr Direktor unter dem Beifalle der Zuhörer seine Berichterstattung beendet hatte, meldete Herr Voshan, als Mitglied des Revisions-Ausschusses, den Richtigerbefund der Rechnungen, worauf die Versammlung denselben ihre Genehmigung erteilte und zugleich die Vertheilung der beantragten Dividende beschloß.

Der vierte Punkt der Tagesordnung, nämlich die Wahl dreier Verwaltungsräthe an die Stelle der ausgeschiedenen Herren: Baron Rothschild, von Königswarter und Peter Wurm an gab zu einer längeren Erörterung Anlaß, als deren Resultat über Antrag des Herrn Dr. Neumann beschloffen wurde, von der Befetzung der erledigten Stellen für den Augenblick Umgang zu nehmen, jedoch der nächsten Generalversammlung die Entscheidung über die Frage offen zu halten, ob die Zahl der Verwaltungsräthe statutorisch und bis zu welcher Ziffer zu reduciren sei. Die Schlussklärung des Herrn Vorsitzenden, daß die Mitglieder des Verwaltungsrathes unter

allen Umständen nur jenen Theil der Antisime annehmen würden, welcher auf jedes einzelne Mitglied entfiel, wenn die Zahl derselben auf 21 festgesetzt verbliebe, wurde mit lebhaftem Beifalle entgegengenommen.

Den Beschluß der Verhandlungen bildete die Wahl der Stimmzettel des Revisions-Ausschusses für das künftige Jahr, deren Ergebnis indeß von den versammelten Actionären nicht abgewartet wurde und welches wir, sobald es bekannt wird, nachtragen werden. (W. H. = U. B. Z.)

## Die ungarische Affekuranz-Gesellschaft und Herr Fényes.

**B. Pest, 11. April.** Ein Jahr ist jetzt vergangen, da waren alle Journale Ungarns, deutsche wie magyarische, voller Freudenäußerungen über die Eröffnung der Affekuranz-Gesellschaft, welche zur Unternehmung von den in Wien und Triest bestehenden ähnlichen Anstalten, den Namen „erste ungarische Affekuranz-Gesellschaft“ erhalten hatte. Die Actionäre erwählten den leitenden Ausschuß, der Ausschuß die Direktion und nachdem die Bureaux konstituiert waren, wurden die Operationen offiziell eröffnet. Rührigkeit, taktvolle Verwendung von Zeit und Mittel, praktische Kenntnisse und verständige Benützung des gebotenen Feldes kennzeichneten die Maßnahmen der Gesellschaft; von allen Seiten, aus allen Orten drängten sich verlässliche Individuen, meistens die Vertreter und Inhaber wohl accreditirter Firmen, zur Uebernahme der Agenturen heran; das Publikum wendete sich mit Vorliebe der neuen Anstalt, behufs Versicherungen zu; die bedeutendsten ausländischen Gesellschaften waren gern bereit, Rückversicherungs-Verträge mit der heimischen Anstalt abzuschließen, kurz die unerwarteten, erfreulichen Erfolge begleiteten das Unternehmen. Die öffentlichen Organe stießen über von Lobeserhebungen, so daß man wirklich glauben durfte, es sei endlich einmal ein Unternehmen in Ungarn entstanden, dessen Zukunft, unbehelligt von boshaften und neidischen Angriffen, als gesichert zu betrachten sei. Diese Freude sollte nur von kurzer Dauer sein, denn leider fanden sich gar bald Stimmen, welche den Boden der Anstalt zu unterwühlen trachteten.

Die Thätigkeit der Anstalts-Leiter, ihre Umsicht und Fachkenntnis hatte bekanntlich von Eröffnung der Anstalt angefangen, Erfolge erzielt, welche namentlich der Concurrenz viel, sehr viel trübe Stunden verursachten und waren wie man sich hier in wohlunterrichteten Kreisen allgemein erzählt, Veranlassung geworden zu den nicht gerade sehr taktvoll gehaltenen Angriffen, welche im vergangenen Jahre zum Theil in einigen Wiener Journalen, zum Theil aber in einer von einem Herrn Rehak verfaßten Brochure gegen die ungarische Affekuranz-Gesellschaft gerichtet wurden. Brochure, wie Journal-Artikel fanden damals sofort ihre gründliche Widerlegung; wir können deshalb um so mehr darüber hinweggehen, weil einmal die in denselben vorgebrachten Invektiven sich zum mindesten lächerlich erwiesen, ferner aber in der vor einigen Monaten abgehaltenen Versammlung der Aktionäre durch Zahlen nachgewiesen wurde, welche eine günstige Stellung die Gesellschaft bereits errungen. — Es schien nach Verstummen jener Stimmen, als wollten die Feinde der Anstalt, deren Ausdehnung in der überraschendsten Weise zugenommen hatte; deren Ansehen in ganz Ungarn und sämtlichen übrigen Provinzen der Monarchie ein ebenso wohl fundirtes geworden, wie das sämtlicher sonst in Oesterreich noch bestehenden Affekuranz-Gesellschaften; wie gesagt, es schien nun als wollten die Feinde ruhen und ihre Angriffe einstellen. Dieses war aber ein irriger Wahn, denn man suchte nur nach einer neuen Gelegenheit. Und diese fand sich denn auch bald. In dem Bureau der Gesellschaft arbeitete der bekannte Statistiker Alex. Fényes, ein Mann, dem die Wissenschaft in Ungarn, namentlich auf dem Felde der Statistik manches verdankt, wenn schon seine Arbeiten, so weit dieselben uns bekannt geworden, nicht jene Höhe erkennen lassen, welche die statistischen Wissen-

schaften in andern Ländern bereits erklommen haben. Genug die Gesellschaft glaubte, nachdem eine statistische Abtheilung in den Bureaux doch unumgänglich nothwendig creirt werden mußte einen Act der Pietät zu begehen, wenn sie Herrn Fényes damit betraute.

Man kann nun zwar ein ausgezeichnetes Statistiker sein und eignet sich deshalb doch nicht zu einem Beamten für das praktische Leben, wo wie in Affekuranz-Bureaux die verschiedenartigsten Arbeiten vorkommen, die neben ruhigem, andauerndem Fleiß auch Schnelligkeit und raschen Ueberblick erfordern. Kurz und gut, Herr Fényes fühlte sich in seiner Stellung unbehaglich; es kamen Differenzen vor, welche ihn endlich veranlaßten, sein Amt bei der Gesellschaft aufzugeben. Dieser Schritt fand die verschiedenartigste Deutung, namentlich aber gab es eine Coterie, welche alles aufbot, Herrn Fényes, als ein Opfer von Intriguen zu bezeichnen. Daß diese Coterie bis in die Bureaux der Anstalt, wo mancher den Direktor um seine Stelle beneidet, reicht, unterliegt durchaus keinem Zweifel, denn eine von Herrn Rozsági kurz nach dem Austritt des Herrn Fényes erschienene Brochure, welche gegen die Administration, speciell gegen den leitenden Direktor gerichtet sein soll, dürfte davon lebhafte sprechendes Zeugnis geben.

Wir müssen zu unserer Schande gestehen, wir haben die Brochure nicht gelesen; einmal wußten wir den Verfasser der Anstalt fern stehend, so daß er specielle Daten über die innere Disciplin derselben nur der Böswilligkeit und dem Getrausch gemisseloser Beamten verdanken konnte, deren Verlässlichkeit wir deshalb auch mit vollem Rechte bezweifeln mußten. Andererseits aber konnte uns die Brochure, weil der Verfasser der Anstalt fern steht, durchaus keine neue Anhaltspunkte über die geschäftliche Gebahrung bieten; diese Details wird dem Publikum erst die demnächst abzuhaltende General-Versammlung liefern. Mit vollem Rechte dürften wir demnach die Brochure des Herrn Rozsági ignoriren und würde dieselbe auch im Publikum wohl keine weitere Beachtung gefunden haben, wenn nicht ein Pester Correspondent der „Presse“ Herrn Fényes als den muthmaßlichen Verfasser der anonym erschienenen Brochure bezeichnet hätte. Die Brochure wurde in Folge dieser Notiz vom „Pesti Napló“ einer widerlegenden Kritik, die auch besser unterblieben wäre, gewürdigt und diese Kritik benützte Herr Fényes aus seiner bisherigen Zurückgezogenheit hervor zu treten, um sich offen als Gegner der Oberleitung der ungarischen Affekuranz-Gesellschaft zu documentiren. Die Angelegenheit ist dadurch in eine Phase gerückt, die jedesfalls ihr Gutes hat, denn nun kann man die Gegner treffen und wenn alle so ungeschickt sind, wie Herr Fényes, so wird es der Anstalt wahrlich nicht schwer werden, ihre Gegner zu erledigen.

(Schluß folgt.)

## Russland.

**K. V. Paris, 8. April. (Original-Correspondenz.)** Gestern um zwei Uhr hielt die mit den Angelegenheiten der Donaufürstenthümer sich beschäftigende Konferenz ihre erste Sitzung im Hotel des Ministerium des Aeußern unter Präsidium des Grafen Walewski. Der Moniteur meldet es heute, und die halbhoftischen Journale haben es schon vorgestern angezeigt, ohne aber ein Wort über die Konferenz und ihren zu verhandelnden Gegenstand zu sagen. Bedenkt man, daß der Zweck der Konferenz die endgiltige Lösung einer Frage sei, welche erst vor einigen Jahren die Großmächte Europa's unter Waffen gerufen, welche das Wunder einer Alliance zwischen England und Frankreich bewirkte, so müßte man sich wundern über die scheinbare Gleichgültigkeit, mit welcher sowohl die Presse als das Publikum den Zusammentritt der Konferenz ansieht, wenn man nicht wüßte, daß es ganz ein anderer Sturm sei, welcher den seit drei Monaten wogenden Strom der europäischen Diplomatie hin und her peitscht, und der die schreckliche Zaubermacht besitzt, die Gewässer, wenn sie ihr Strombett verlassen, in Blut zu

## Feuilleton.

### Meyerbeer's „Wallfahrt nach Ploermel“.

(Schöne Zeitung.)

**Paris, 5. April.** Herzlich froh bin ich, bereits alles gesagt zu haben, was gegen die Aeußerlichkeiten und Ausstattungen der neuen Oper zu sagen war. Das wäre abgemacht, und ich würde meinem Entschlusse die Zügel schießen lassen, wenn ich nicht wüßte, um wie viel stärker ruhiges Lob wirke, und ich wäre sogar gern bereit, für alle Bosheit, mit der ich die unkünstlerische Ausstattungsmaßnahme verfolgt habe, ein Pater peccavi zu sagen, wenn mir nicht das Publikum und Meyerbeer selbst gezeigt hätten, wie sehr ich in meinem Rechte gewesen. Um alle die großen Wunder, die Herr Mühlbacher aus Mannheim mit einem verschwenderischen Aufwand an Geld und Phantasie geschaffen, kümmerete man sich eben so wenig als um die Ziege. Die Ziege hätte aus Pappdeckel gemacht sein, die Oper hätte mit einer einzigen alten fadenförmigen Decoration und ohne alles romantische Costume gegeben werden können, der Erfolg, der ungeheure, kolossale Erfolg wäre ganz derselbe gewesen. Meyerbeer's Musik machte Alles vergessen: man sah, man hörte, fühlte, athmete nichts als diese Musik, und der große Meister erschien mit Einem Male wie ein bescheidener Jüngling, der, lebenswürdig thöricht, äußere Mittel zu bedürfen glaubt, um das zu erreichen, was er kraft seines Genies allein leicht und in Fülle erreichen kann. Diese Bescheidenheit erscheint nach den Erfolgen eines Viertel-Jahrhunderts und im dreißigsten Jahre eines siegreichen Lebens doppelt geeignet, um in den Enthusiasmus, der heute in Paris herrscht, eine lächelnde Nahrung zu mischen. — Dreißig Jahre! Nur noch sieben fehlen zu den Siebenzigern, die, nach den Worten des Sängerkönigs, dem Menschen zugezählt sind, — und doch haben wir ein neues Werk vor uns, das mit seinem Reichthum, seiner Frische, seiner Jugendlichkeit den Eindruck macht, als wäre aus dieser Fülle noch eine unendliche Reihe ungeborener Werke zu erwarten. Mit dieser Oper stellt sich Meyerbeer in die Zahl der in historischen Zeiten selteneren Phänomene, der Michel Angelo's, Titian's, Göthe's, der ewigen Jünglinge, von denen die schaffende Kraft nur zögernd oder gar nicht weichen wollte. Man konnte es gestern im Foyer, in den Corridors und in den Gruppen, die sich spät nach Mitternacht überall auf den Boulevards und in den Caffeehäusern, wie bei einer bevorstehenden Revolution oder einem anderen großen Ereignis bildeten, nicht einmal, sondern hundertmal und fortwährend hören, daß die „Wallfahrt nach Ploermel“ Meyerbeer's schönstes, reichstes und genialstes Product sei.

Freilich tritt man auch gegen diese Ansicht, aber der Streit wird lange vor dem Richter in der Schwere bleiben. Ich unbescheidener Laie will ihn nicht entscheiden; mir scheint nur so viel gewiß, daß von den Gezwungenheiten, welche hier und da die

schönsten Meyerbeer'schen Werke entspielen, in diesem Werke nichts oder nur sehr wenig zu merken ist, daß der arbeitende Gedanke, die Reflexion hinter der vollendetsten Kunstform vollkommen verschwinde und daß eine überfließende Fülle der Production in einer Einfachheit aufstehe, wie sie nur die classischsten Schöpfungen charakterisirt.

Ich spreche nicht nach dem ersten Eindruck: ich habe auch der Generalprobe beigewohnt, die einer vollkommenen Vorstellung gleich kam; alle diese Vorzüge schienen mir nach der zweiten Anhörung noch evident als nach der ersten, und ich bin überzeugt, daß die zehnte Vorstellung und die fünfzigste noch überzeugender wirkt. Wenn die Falschheit der Melodien für ein Kriterium ihrer Einfachheit und Natürlichkeit gilt, kann ich dem Leser versichern, daß ich schon die Generalprobe mit einem Kopfe voll von Melodien verließ, und wenn ich nicht ein unglückseliger Laie wäre, so hätte ich die bedeutendsten Nummern, wohl zehn bis zwölf, aufschreiben können, Soli sowohl, wie Ensemble-Stücke. Welch ein wunderbares Ding ist doch das Genie! Fiat! und die Welt ist voll neuer Gedanken oder Melodien, von denen sie gestern noch keine Ahnung hatte. In wenigen Wochen werden Theater, Straßen, Salons und versteckte Dachstuben von diesen heiteren und rührenden Liedern voll sein, die sich vor Kurzem im Geiste eines einzigen stillen Mannes im schwarzen Frack wie ein Frühling voll springender Knospen aufgethan haben. Die Ahnung dieses Wunders war es wohl, was das ganze Haus erst mit einer Art von Andacht erfüllte, dann den furchtbaren, fanatischen Zorn weckte, als die Schauspieler nach dem dritten Acte den zitternden, an allen Gliedern bebenden Mann auf die Bühne schleppten. Es war ein Abend, der in der Kunstgeschichte zählt und der gewiß für jedes empfindende Herz im Publikum eine dauernde Bedeutung hat.

Sagte ich oben, Meyerbeer habe gezeigt, daß die glänzenden Decorationen, Mondschein, Wasserfall, Gewitter &c. überflüssig waren, so könnte ich fast hinzufügen, daß er auch das Libretto überflüssig gemacht. Dieses ist ganz armfelig, und man vergaß auch diese Armfeligkeit über der Musik. Das Drama bringt nichts als unbedeutende Nebenlagen auf die Bühne; die Haupt-Handlung ist vorbei, bevor das Stück angefangen. Das liebende Paar kommt eigentlich erst im letzten Momente zusammen. Wir sehen fast nur Episodisches und Untergeordnetes; doch erlahmt das Interesse nicht einen einzigen kleinen Augenblick. Das macht der Reichthum, die fortwährende Abwechslung und Neuheit in den musikalischen Motiven. Die Geschichte ist diese: Hoel zieht an der Seite seiner Braut Dinora mit der Kirmeß-Procession zur Capelle, um dort getraut zu werden. Da bricht ein furchtbares Gewitter los, zerstreut die Procession und die ganze Hochzeit, und zerstört das Haus Dinora's, das in Flammen aufgeht. Hoel, ein phantasieroller Ziegenhirt, hatte immer geträumt, wie er seine geliebte Dinora in Gold und Edelsteine kleiden könnte; jetzt sieht er sich und sie in die bitterste Armut versezt. Traurig schleicht er um die Ruinen des Hauses. Da nähert sich ihm ein alter Mann, der für einen Zauberer gilt,

und sagt ihm: „Ich will dich lehren, Schätze suchen, wenn du dich ein Jahr lang mit mir in Schluchten und Klüften versteckst und kein weibliches Gesicht sehen willst!“ Hoel geht auf den Antrag ein und beauftragt den Schneider Parnick, Dinora über sein Verschwinden zu unterrichten. In einem Jahre von diesem Tage an wolle er wiederkommen und sie mit Schätzen bedecken. Der falsche Schneider, der Dinora liebt, erzählt ihr, um sie abwendig zu machen, Hoel sei in die Welt gelaufen, um sich eine reiche Frau zu suchen. Dinora wird wahnsinnig. Ihr liebebedürftiges Herz wendet sich in ihrem Wahnsinne einer weißen Ziege zu, die sie fortwährend sucht, der sie überall hin folgt. Das Jahr ist verfloßen; wir sehen wieder am Vorabend der Kirchweih (Pardon) oder Wallfahrt von Ploermel. Zerstört die Handlung. Alles Vorhergehende ist durch die Dauer und die Chöre, die sich während derselben hören lassen, angegedeutet worden. Die ganze Handlung besteht, das Episodische weggelassen, in Folgendem: Hoel kehrt zurück, um den Schatz im „verfluchten Thale“ zu heben. Er muß jemanden haben, der zuerst den Schatz berührt, wenn er aus der Tiefe steigt, denn wer ihn zuerst berührt, stirbt in diesem Jahre. Zu diesem Zwecke erwählt er einen feigen, dummen Dudelsackpfeifer, der in dieser Gegend fremd ist, indem er ihm mit Hilfe des Weines Muth macht und ihm goldene Berge verspricht. Sie ziehen aus, Mitternacht ist bald da, sie stehen im verfluchten Thale. Der Sackpfeifer fragt sich zum ersten Male, warum Hoel so uneigennützig mit ihm theilen wolle, und singt sich die Hälfte der Legende, die vom Schatzheben handelt und die er von Hoel gelernt. Die umherirrende Wahnsinnige kommt dazu, singt die Legende weiter, und er erfährt nun, daß er in Folge der Ehre, den Schatz zuerst zu berühren, zum Teufel fahren solle. Er will nun nicht mit; Streit zwischen den beiden Schatzgräbern. Die Wahnsinnige kommt zurück, und der Dudelsackpfeifer hat die Idee, sie zuerst den Schatz berühren zu lassen. Hoel sieht bei dieser Gelegenheit seine Geliebte zum ersten Male, und zwar in höchst trauriger und „fragwürdiger“ Gestalt, aber er glaubt nicht, seine Geliebte zu sehen, denn die Legende sagt, es werden in der Stunde des Schatzhebens die geliebtesten und rührendsten Personen erscheinen, um den Schatzsucher zu verwirren und ihn von seinem Plane abwendig zu machen. Sie sind Schöpfungen, Täuschungen der Hölle, die sich ihre Schätze nicht will rauben lassen. Der Schatzgräber muß furchtlos der weißen Ziege folgen, die dorthin läuft, wo der Schatz begraben liegt. In diesem Augenblicke läuft die Ziege über den Baumstamm, der über den Abgrund fährt; Dinora ihr nach. Ein Gewitter ist ausgebrochen, der Regen fällt in Strömen, der Bach unter der gefährlichen Brücke im Abgrund ist angeschwollen. Da Dinora über den Baumstamm schwankt, schlägt der Blitz herein; er bricht, Dinora stürzt in den Abgrund, in dem bereits ein Wasserfall schäumt. Da sieht Hoel nun die Geliebte; er stürzt sich nach, er rettet sie, er trägt sie (im dritten Act) bewußtlos auf eine Kastenbank. Es ist indeß Morgen geworden. Dinora schlägt die Augen auf; die

umwa  
jest r  
Prope  
wurde  
weld  
nung  
ten u  
zwei  
vorber  
Woch  
gen z  
friedli  
mehr  
wohl  
den i  
gierm  
Kabin  
von v  
den i  
Zusan  
deselb  
Dester  
und d  
geleg  
sproch  
auf d  
schon  
auch  
bringe  
Zusan  
in Val  
man i  
komme  
lungen  
überer  
das e  
daß n  
glaub  
selbst  
Seite  
fremde  
formen  
es ni  
päblich  
hunder  
man d  
Protes  
alle  
Regier  
schrieb  
nicht  
glifani  
ditione  
nemen  
den de  
würde  
deren  
dem B  
ten, w  
träge  
Weiß  
würde.  
von 18  
der Ge  
auch i  
Wo is  
Aufgab  
denma  
der vo

men haben. Genug  
stirische Abtheilung in  
creit werden mußte  
Herrn Fényes  
er Statistiker sein und  
nten für das prakti-  
verschiedenartigsten  
dauerndem Fleiß auch  
ern. Kurz und gut,  
unbehaglich; es la-  
ranlasten, sein Amt  
schritt fand die ver-  
gab es eine Coterie,  
in Opfer von Intrig-  
in die Bureaux der  
ne Stelle benedict,  
denn eine von Herrn  
Herrn Fényes er-  
stration, speciell ge-  
l, dürfte davon leb-  
ehen, wir haben die  
den Verfasser der  
aten über die innere  
und dem Getrausch  
konnte, deren Ver-  
bezweifeln mußten.  
weil der Verfasser  
Abhaltspunkte über  
s wird dem Publi-  
s-Verammlung lieh  
die Brochure des  
selbe auch im Publi-  
haben, wenn nicht  
Fényes als den  
nennen Brochure be-  
e dieser Notiz vom  
auch besser unter-  
te Herr Fényes  
vor zu treten, um  
parischen Affekturan-  
ist dadurch in eine  
denn nun kann man  
icht sind, wie Herr  
icht schwer werden,  
**Correspondenz.)**  
Angelegenheiten der  
ferenz ihre erste  
n unter Präsidium  
es heute, und die  
geitern angezeigt,  
ihren zu verhan-  
en, daß der Zweck  
age sei, welche erst  
unter Waffen ge-  
schen England und  
ern über die schein-  
die Presse als das  
antreibt, wenn man  
sei, welcher den  
päpstlichen Diplomatie  
haubermacht befißt,  
affen, in Blut zu  
suchen, wenn du  
n Klaffen verdecken  
l geht auf den An-  
nisch, Dinora über  
Jahre von diesem  
Schätzen bedecken.  
st ihr, um sie ab-  
fen, um sich eine  
ng. Ihr liebebe-  
anne einer weißen  
überall hin folgt.  
n Vorabende der  
mel. Jetzt erst be-  
durch die Daver-  
hören lassen, an-  
das Episdische  
um den Schag  
anden haben, der  
Tiefe steigt, denn  
zu diesem Zwecke  
er, der in dieser  
s Weines Muth  
schen aus, Mit-  
chale. Der Sack-  
so uneigennützig  
der Legende, die  
gelernt. Die um-  
Legende weiter,  
den Schag zu-  
will nun nicht  
Die Wahnsinnige  
Bdee, sie zuerst  
efer Gelegenheit  
höchst trauriger  
laubt nicht, seine  
s werden in der  
ährenden Perso-  
n und ihn von  
öpfungen, Täu-  
ll rauben lassen.  
ge folgen, die  
diesem Augen-  
über den Ab-  
st ausgebrochen,  
der gefährlichen  
inora über den  
r bricht, Dinora  
sferfall schäumt.  
ach, er rettet sie,  
Rafenbank. Es  
Augen auf; die

umwandeln, und den Ausbruch dieses Sturmes fürchtet man jetzt nicht weniger als vor zwei Monaten. Man war, als die Proposition Rußlands mit so viel Orationen bekannt gemacht wurde, geneigt, dieselbe als die Zauberformel zu betrachten, welche den Sturm beschwören würde; man gab sich der Hoffnung hin, daß ein Congreß so bald als möglich zusammen treten und den Calamitäten, die durch einen Krieg zwischen solchen zwei Mächten, wie Oesterreich und Frankreich, entstehen müßten, vorbeugen würde, aber von Allem was man im Laufe dieser Woche gehört und gesehen, läßt sich schließen, daß die Hoffnungen zu sanguinisch waren und daß die Unwahrscheinlichkeit einer friedlichen Beilegung der italienischen Frage mit jedem Tage mehr hervortritt. Es ist nicht nur die Bitterkeit mit welcher sowohl die österreichischen als französischen Journale — um von den italienischen gar nicht zu reden — ihre gegenseitigen Regierungen angreifen, die eine freundliche Annäherung der beiden Kabinete als unwahrscheinlich darstellt, sondern Thatsachen, die von vielen erzählt, von den meisten geglaubt und von Niemanden in Abrede gestellt werden, sind es, die wenn auch nicht den Zusammentritt des Congresses doch ein erwünschtes Resultat desselben als fast unmöglich erscheinen lassen. — Die von Oesterreich gestellte Bedingung der Entlassung Sardiniens, und die von Frankreich als ein Stein des Anstoßes in den Weg gelegte Bedingung, daß die Verträge von 1815 gar nicht besprochen werden dürfen, sind wohl, wenn die beiden Cabinete auf diesen Bedingungen bestehen, Hindernisse genug, an welchen schon das Project eines Congresses scheitern muß. Und sollten auch die genannten Regierungen dem Weltfrieden das Opfer bringen und von diesen ihren Bedingungen absteigen, um den Zusammentritt des Congresses zu ermöglichen, womit werden die in Baden oder Mannheim oder weif der liebe Gott wo — denn man ist auch über den Sitz des Congresses noch nicht übereingekommen — sich verammelnden Plenopotentiärs ihre Verhandlungen beginnen. Die ganze diplomatische Welt schien darin übereinzustimmen, daß die Evacuation der päpstlichen Staaten das erste sein müsse, welche der Congreß zu bewirken habe, so daß man einen großen Schritt vorwärts gekommen zu sein glaubte, als sich die Nachricht verbreitete, daß Seine Heiligkeit selbst diese Evacuation wünsche. Nun wird aber vor keiner Seite her in Abrede gestellt, daß die päpstliche Regierung der fremden Truppen nicht entbehren könne ohne irgend welche Reformen, in der Administration wenigstens, einzuführen. Und ist es nicht eitle Hoffnung, zu erwarten, daß der Congreß die päpstliche Regierung zu irgend einer Aenderung ihres seit Jahr- hundert eingeleiteten Regime's veranlassen werde? Wohl schreibt man der Agentie Havas aus Wien, daß das Gerücht von dem Proteste der päpstlichen Regierung ganz unbegründet sei, aber alle Welt weiß, daß der „Univers catholique“ über römische Regierungsangelegenheiten besser unterrichtet sei, und diesem schrieb man diese Woche aus Rom, daß der Papst es durchaus nicht zugeben werde, daß das schismatische Rußland, das anglikanische England und das protestantische Preußen die Con- ditionen seiner zeitlichen Macht und die Formen seines Souver- nements discutiren sollen. Die römischen Angelegenheiten wür- den demnach ganz aus dem Spiele bleiben, und der Congreß würde mit den kleineren Staaten Italiens und namentlich mit deren Particularverträgen mit Oesterreich beginnen. Wir wollen dem Wiener Berichterstatter der Times vollen Glauben schen- ken, wenn er behauptet, daß Oesterreich bereit sei, seine Ver- träge mit den italienischen Staaten aufzuheben, wenn ihm der Besitz der Lombardie aufs neue von den Großmächten garantirt würde. Wird aber Frankreich, dem Alles, was an die Verträge von 1815 erinnert, ein Dorn im Auge ist, in diese Erneuerung der Garantie einwilligen? Wenn nicht, so könnte der Congreß auch in Angelegenheiten der italienischen Staaten nichts thun. Wo ist dann die italienische Frage zu suchen, deren Lösung die Aufgabe des Congresses wäre? Die Proposition Rußlands gleicht demnach so ziemlich der Forderung des asiatischen Despoten, der von den Weifen seines Landes nicht nur die Bedeutung sei-

Gegenwart des Geliebten, die Erschütterungen der Nacht, alles das hat wahrscheinlich dazu beigetragen, ihren Wahnsinn schon zur Hälfte zu verschleichen — sie glaubt, nur böse Träume ge- habt zu haben. Ihr Geliebter unterstützt sie in diesem Glauben. Glücklicher Weise kommt die Procession von Ploermeil dazu — sie hört dasselbe Lied, sie sieht dieselben Gestalten wie damals, als ihr Geist die Augen geschlossen — sie stellt sich mit ihrem Geliebten, gerade wie damals, unter den Traghimmel, sie geht denselben Weg, zu derselben Capelle, um ihm angetraut zu wer- den: sie ist glücklich, sie ist getretet; die ganze Geschichte spielt zu Ploermeil, einem Dorfe der sagenhaften, von allerlei Feen, Fada's, Korigans bewohnten Bretagne.

Unzählige episdische Scenen, wahres Flickwerk, welche zur Handlung gar nicht oder nur sehr entfernt gehören, habe ich, wie gesagt, ausgelassen, doch sind sie im Esemble der Oper sehr zu berücksichtigen, da Meyerbeer sie benutzt hat, um aus ihnen kleine Werke zu schaffen, die, obwohl sie mit dem Ganzen ver- wachsen sind, doch als kleine einzelne Meisterstücke herausgeho- ben und an sich ein Agerandetes geben können, wie ein Kopf, eine Gestalt, eine Gruppe aus einem größerem Bilde als ein einzelnes Bild bestehen kann, so z. B. das Duo zwischen Dinora und dem Sackpfeifer, der Trinkenchor zu Anfang des zweiten Actes, Dinora im Mondschein tanzend und singend (eine der reichsten und schönsten Nummern, die das Publikum wahrhaft entzückt), und endlich die Einzelgesänge des Jägers, des Mäh- ders, der Ziegenhirten, mit denen der dritte Act idyllisch beginnt, ungefähr wie Schiller's Wilhelm Tell. Der herrlichen Stücke, die mit der Handlung eng verwachsen sind, sind unzählige. Das Pre- cessionslied, das schon während der Ouverture hinter dem Vor- hange gesungen wird, hie und da wieder aufsteht, und groß und breit den dritten und letzten Act beschließt, gehört meiner unmaßgeblichen Meinung nach mit zum Schönsten und Andäch- tigsten, was die religiöse Musik geschaffen. In der großen Arie Hoel's „O puissance magie, ivresse des mes sens“, in dem Duo Hoel's und des Pfeifers, da letzterer in das Geheimniß des Schaggräbers eingeweiht wird, in dem Terzett der drei Hauptpersonen, das den ersten Act schließt, in dem Angiltiede des Pfeifers (zweiter Act) hat sich der Tondichter der schönsten Stellen Robert's und der Hugenotten selbst übertroffen. Die wenigen Worte Dinora's im dritten Acte „Mon Dieu, ce n'était donc qu'un rêve“ treiben Einem plötzlich die Thränen in die Augen. Aber wahrhaft wunderbar, unsäglich geheimnißvoll und magisch ist die Melodie der Legende, die Dinora im zweiten Acte singt. Das klingt wie ein Lied aus einer anderen, oder einer uralten, verlorenen Welt. Auch bin ich überzeugt, daß sie ursprünglich irgend einem alten Volke angehört und daß sie Meyerbeer dort geschöpft hat. Da das Stück in der Bretagne spielt, liegt dem Publikum die Vermuthung nahe, daß es eine bretonische Melodie sei. Wir kennen aber die bretonischen Me- lodien besser als ein großer Theil des Publikums und halten sie nicht für celtisch; sie ist eher altspanisch, maurisch oder jüdisch. Sie ist in ihrer Eigenthümlichkeit und Ungewohnheit ihrer Form

nes Traumes, sondern seinen Traum selbst hören wollte. — Wie wenig man von dem Congresse erwartet, beweisen die von aller Welt geglaubten Gerüchte, daß die Offiziere einer Division der pariser Armee von ihren Obersten den Befehl erhalten haben, sich marschfertig zu halten, da die Division eine Abtheilung von der dem Feldzug beginnenden Armee bilden soll. Auch hat das Gouvernement fragen lassen, wie viel Mann täglich nach Lyon transportirt werden könnten. Die Antwort war — 25,000! — Privatberichte aus Lyon melden, daß in der dortigen Gegend ein Heer von 60,000 Mann zusammengezogen und an die Grenze beordert werden soll. — Der „Courrier des Alpes“ berichtet, daß Graf Cavour bei seiner Rückkehr in Turin versichert habe, daß dafür gesorgt sei, nöthigen Falls in weniger als sechs Tagen 150,000 Franzosen an die Ufer des Tessino zu bringen, und daß der Congreß keinen andern Zweck habe, als die Majorität der Großmächte für Frankreich zu gewinnen. Wenn ich die Wichtigkeit dieses Berichtes nicht bezweifeln soll, so muß ich die Wahrheit der Cavour'schen Versicherung bezwei- feln, weil ich durchaus nicht glauben möchte, daß das Kabinet der Tuilerien noch jetzt, so zu sagen in der ersten Stunde ein doppeltes Spiel spielt. — Die Partei des Krieges à tout prix, kann sich nicht das Vergnügen versagen, sich über die Schlappe zu freuen, welche das englische Ministerium erlitten hat, und gibt sich wenigstens den Anschein zu glauben, daß die eventuelle Minorität der Anhänger Derby's in dem neu zu wählenden Parlamente eine Aenderung der äußeren Politik Englands mit sich führen würde, aber sie wissen es selbst, daß dies durchaus nicht der Fall sein wird. Denn wenn auch Mr. Disraeli in sei- nem Schreiben an die Wähler von Buckingham sich bestrebt, aus der europäischen Crisis politisches Kapital zu machen, so kann man doch gewiß sein, daß die Parlements-Candidaten aller Par- teien im brittischen Reiche, wenn nach ihrer äußeren Politik ge- fragt, ihre Constituents versichern werden, daß sie für eine fried- liche Politik stimmen werden. Ist doch einer der furchtbarsten Gegner des Derby-Disraeli-Ministeriums der Friedensapostel John Bright!

Man versichert, daß der russische Minister des Auswärtigen, Fürst Gortschakoff, Petersburg verlassen hat, um sich mit einer speciellen Mission des Kaisers nach Paris zu begeben. Viel- leicht wird es ihm gelingen, den Kaiser der Franzosen ein we- nig umzustimmen, da dem Kaiser von Rußland gewiß daran ge- legen ist, daß seine Proposition, dieser sein erster bedeutender Schritt in der internationalen Politik Europa's nicht erfolglos bleibe. Gott gebe es. Wir nehmen das Gute, von welcher Seite es immer kommen möge. — Meyerbeer's neue Oper wurde am 4. in der Opera co- mique aufgeführt. Der Kaiser und die Kaiserin, welche bis am Ende der Vorstellung — 12 1/2 Uhr — blieben, empfingen den berühmten Compositur in ihrer Loge und becomplimentirten ihn über den Success seines neuen Werkes. Die Freunde der classischen Tragödie werden heute Abends das Vergnügen haben, Racine's Athalie im Theater français zu sehen. — Außer der schon im Voraus viel besprochenen kri- gerischen Brochure, „Revelations politique“ erschien im Laufe dieser Woche noch eine andere unter dem klangvollen Titel: „La question du jour.“ Der Verfasser nennt sich nur un allemand. Alles was wir über die Brochure und den Deutschen in Paris sagen können, ist, daß es sich nicht der Mühe lohnte, deswegen nach Paris zu kommen. Der Herr Verfasser hätte ganz füglich in seinem deutschen Vaterländchen bleiben können.

### Neueste Nachrichten.

Paris, 7. April. Man versichert, daß Lord John Rus- sell in der vergangenen Woche auf kurze Zeit unter sehr ge- heimnißvollen Umständen hier war. Auch Herr Gladstone wird hier erwartet.

Heute soll von hier eine Note des Tuilerien-Cabinetes über die Lage an die englische Regierung abgehen. Die Si-

tuation ist ernstler als je geworden und man glaubt dem Aus- bruche des Krieges nie so nahe gewesen zu sein, als in diesem Augenblicke.

Ein Gerücht will wissen, daß die englische Regierung beab- sichtigt, ein Geschwader nach dem adriatischen Meere zu schicken. Paris, 7. April. Die erste Conferenz sißung über die Donaufürstenthümer dauerte von 1 bis 3 Uhr. Drei Mittel wurden in derselben vorgeschlagen, um die Schwie- rigkeiten wegen der Doppelwahl Coufa's zu lösen: 1. Diese Wahl als ungeseglich zu erklären; 2. den Artikel der Conventio- n, der sich auf die beiden Hospodare bezieht, im Sinne der geschenehen Doppelwahl abzuändern, und 3. die Convention vom 19. August dem Prinzip nach aufrecht zu erhalten, aber für dieses eine Mal dem Frieden und der Ruhe zu Liebe die Dop- pelwahl Coufa's als eine vollendete Thatsache anzuerkennen, ohne daß diese Verletzung der Convention für die Zukunft ge- stattet wäre. Die letzte Lösung hat die meiste Aussicht angenom- men zu werden. Paris, 9. April. Die erste Sitzung der Donaufürsten- thümer-Konferenz war der Erfüllung notwendiger Fürsicht- licheiten gewidmet, nur Herr Musurus, türkischer Bevollmächtig- ter, hielt einen Vortrag, in welchem er die Unrechtmäßigkeit der Doppelwahl Coufa's nachwies. In der nächsten Sitzung, welche Dienstag oder Mittwoch stattfinden dürfte, kommen die Rapporte der türkischen und der provisorischen Fürstenthümer Regierung über die Wahlvorgänge zur Vorlage Oesterreich und die Türkei sollen einschreiten gegen die Union, Frankreich für dieselbe und für die Umstößung der Vereinbarung vom 18. August 1858 sein. Der Vermittlungs-Vorschlag, die Wahl Coufa's solle anerkannt, die Bestimmungen der Vereinbarung dagegen für die Zukunft aufrecht erhalten werden, soll von Rußland ausgegangen sein und von Preußen und England unterstützt werden. Paris, 10. April. Die Correspondance Bullier spricht da- von, daß die französische Regierung wegen des Abchlusses einer Anleihe im Betrage von 750 Millionen Fracs. in Unterhandlung stehe. Das Gerücht von der Reise des Kaisers nach Lyon wird als falsch bezeichnet. Durch Verordnung des Polizeipräsidenten ist die Wochen- schrift „Le Memorial diplomatique“ wegen seiner Oesterreich freundlichen und friedfertigen Gesinnung suspendirt worden. Der Moniteur meldet, daß die Revisionsräthe am 29. April befußt Einberufung der Altersklasse von 1858 für den Militärdienst ihre Arbeiten beginnen werden. Paris, 11. April. Man sprach von einer Reise Lord Cowley's nach London. Paris, 12. April. Das „Pays“ von heute meldet, das Zustandekommen des Congresses sei durch Annahme gleichzeitigen Entwaffnungsvorschlages gesichert. Brüssel, 9. April. In Paris sind, wie die „Indepen- dance“ berichtet, vorgestern wichtige Depeschen aus Wien ange- kommen. Oesterreich verlangt die Entwaffnung Piemonts und macht daraus eine unerläßliche Bedingung für seinen Bei- tritt zum Congresse. In wenigen Tagen schon erwartet man wich- tige und entscheidende Nachrichten. Brüssel, 10. April. Ein hiesiges Blatt behauptet, daß, wenn Oesterreich seine Zustimmung zum Congresse nicht erthei- len sollte, dieser doch zu Stande kommen werde (!) Die übrigen vier Mächte (also auch Sardinien!) würden ihn beschicken. Das- selbe Blatt behauptet ferner, daß der Vorstoß von Rechtswegen Rußland, das den Congreß vorgeschlagen, gebühre. Berlin, 10. April. Die heutige „Kreuzzeitung“ fordert die preussische Regierung auf, sich zu Thaten vorzubereiten. „Wir müssen“, ruft sie aus, „vollständig gerüstet sein, unsere eigenen und die Interessen Deutschlands energisch zu vertreten, sobald dieselben gefährdet sind. Und das dürfte bald der Fall sein!“ Preußen beantwortete unterm 26. März die österreichische Depesche vom 19. März. Berlin, 12. April. Die „Preuß. Btg.“ bringt einen Leitartikel folgenden wesentlichen Inhalts: „In den letzten Tagen habe sich der Gemüther eine Unruhe bemächtigt, hervor- gerufen durch die Nachricht, daß der Zusammentritt des Con- gresses wieder in Frage gestellt sei. Das Blatt glaubt jedenfalls annehmen zu dürfen, daß die Verhände der vermittelnden Mächte noch nicht als beendet zu betrachten seien. Ein solcher neuer Versuch sei so eben von der königl. Regierung gemacht worden. Noch bleibe demgemäß, zumal bei den sich wiederholenden offenen Erklärungen Frankreichs in friedlichem Sinne, die Hoffnung bes- stehen, daß eine Vermittlung in der schwierigen schwebenden Frage werde eingeleitet werden können. Das Land werde sich durch das Bewußtsein stärken, daß die Regierung während der Ver- mittlungsverhandlungen keine Schritte verläumt, die Preußen in den Stand setzen, die Pflichten zu erfüllen, welche seine Stellung zu Deutschland und Europa ihm auferlegt.“ Mailand, 10. April. Die Turiner Blätter bringen einen sehr umständlichen, gegen Piemont gerichteten Tagesbefehl an die österreichische Armee in Italien, der auf einen unmittelbaren kriegerischen Angriff von Seite der k. k. Truppen schließen ließe. Abschriften dieses angebliehen Befehls wurden auch hier in Cir- culation gesetzt, sowie auch telegraphische Mittheilungen aus Pa- ris melden, daß die Kunde von diesem Aftenstücke auf der Börse große Beunruhigung erregt hatte. Das Ganze beruht jedoch auf reiner Erfindung und ist eben nichts als eines der vielen Mittel der Lüge und des Truges, deren die revolutionäre Partei sich bedient, um die Gemüther in steter Spannung zu erhalten. Arab. Die „Wiener Zeitung“ vom 12. April enthält in ihrem amtlichen Theil Folgendes: „Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst un- terzeichnetem Diplome aus besonderer Allerhöchster Gnade den königlichen Rath und Gutsbesitzer in Ungarn, Anton von Ván- ghidh, in den Freiherrnstand des Oesterreichischen Kaiserreichs zu erheben geruht.“ Die bereits von uns erwähnte, im Gasthauseaale „zu den drei Königen“ befindliche Ausstellung von Gegenständen aus Krystall-Composition und Glasplinnerei des Herrn Aru- nfa ut ist nun mit Ablauf des Marktes eröffnet, und können wir die Besichtigung der mannigfaltigsten, niedlichen Nippfädel- chen und Toilettegegenstände — deren ausführlichere Beschrei- bung wir uns vorbehalten — als höchst interessant und be- lehrend empfehlen. Wie der „Oesterreichischen Zeitung“, aus Pra g berich- tet wird, hat der böhmische Adel die gegenwärtige Situation dazu benützt, seiner patriotischen Gesinnung einen Ausdruck zu verlei- hen. Derselbe hat sich dahin geeinigt, Se. Maj. dem Kaiser eine

Dr. der... Augen... Gesicht... Licht... handelt... Gesichts... Licht... Stizzen... gemäßen... tigkeit... lenden... nich... von... gen, we... urtheil... sache... ersehen... des... Bewegu... nach... in: I... ren... oder... pfündend... sprechend... und... Schiele... sichts... heit; de... endlich... Ad... hören... wässerige... kelungen... nen viel... dungen;... des... Di... beinahe... hant... Wichti... unvollf... ringeren... Mitte... bloß... in und... liche... dichte... hauf... setzen... an der... terigen... bis in... sten... hören... Augen... im beste... entzünd... chen und... De... äbt, wir... selbst... eine... das... Licht... in der... auch... auf, als... einen... Gegensto... unrichti... die ganz... bedeuten... mäßigen... nen... nur die... Lichtmen... fallenden... Punkten... Man... jeder... mit dem... warum... beginnt... ergeben

sehr darnieder, daß der Bedarf der Mühlen, der hauptsächlich am Neu-Grader Wochenmarkt gedeckt wird, ein sehr geringer ist. Spiritus. Die Preisvariationen in diesem Artikel waren in den letzten Tagen bemerkenswerth. Während Sonntag mehreres à 28 1/2 und selbst à 28 fr. begeben wurde, erhob sich Montag der Preis rapid auf 29—29 1/2 fr., ja es sind kleinere Quantitäten selbst à 30 fr. verkauft worden. Heute läßt sich der Preis für effecive Waare mit 29 1/2 fr. feststellen, doch kann man für dieses Produkt eine Coniunctur nicht einmal annäherungsweise aufstellen, da dieselbe zu sehr mit den politischen Ereignissen im Zusammenhange steht. Der Gesamtumsatz der letzten Tage dürfte ungefähr 1000 Eimer betragen haben.

Treiber-Durchzug sind im Ganzen 500 Eimer und zwar im Quantum à 12 1/2—13, im Detail um 13—13 1/4 fl. C.M. verkauft worden.

Weine. Von letzter Fehung wurden etwa 600 Eimer mit 6—6 fl. 30 fr. C.M. per Eimer begeben. Alte Waggrader und Filagoser vom Jahrgange 1856—57 wurden 500 Eimer mit 8—8 fl. 30 fr. C.M. gekauft.

Auf dem Viehmarkte war ein starker Zutrieb in gemähten sowohl als mageren Hornvieh. Ersteres wurde von anwesenden Wiener Viehhändlern zu guten Preisen gekauft, während letzteres größtentheils unverkauft blieb oder nur zu gedrückten Preisen an Mann zu bringen war. Schweine hatten ebenfalls schlechten Preis. Pferde wurden mitunter gut bezahlt und war der Markt im Allgemeinen lebhaft.

Die Witterung war bis gestern dem Markte günstig. Heute ist ein den Saaten schon längst erwünschter warmer Landregen eingetreten, der anhaltend und ausgiebig zu werden verspricht.

Best. 11. April. Nach einem erfrischenden Regen in der Nacht vom 9. auf den 10., hatten wir gestern eine angenehme Witterung der nur die und da der in diesem Frühjahre ungewöhnlich häufige Wind Abbruch that. Heute war es bei gelinder Temperatur den ganzen Tag hindurch trübe und alle Anzeichen deuten auf Regen hin. Im Allgemeinen können die Witterungsverhältnisse als für die Vegetation günstig bezeichnet werden. — Wasserstand zunehmend.

Im Getreidegeschäft hat die Woche, wenn auch nicht sehr lebhaft, so doch immerhin mit einer ungleich größeren Regelmäßigkeit begonnen, als in der letzten Zeit bemerkbar war. Es wurde heute zu steigenden Preisen ziemlich viel gehandelt, namentlich in Weizen, für den Bedarf der Coniunctur. Auch für Korn und Saubrot war die Nachfrage nicht unbedeutend, doch kam in Folge der Festigkeit der Eigner nur wenig zum Abschluß.

Umtliches.

Ernennungen. Sr. k. k. Apostolische Majestät haben dem Finanzbeirathsdirektor zu Neufag, Finanzrath Karl Heintz, in Anerkennung seiner umsichtigen und erproblichen Dienstleistung das Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Die Finanzlandesdirektionsabtheilung in Großwardein hat den Steueramts-Offizial Johann Konrad zum Steueramtskontrollor 3. Klasse ernannt.

Im Großwardeiner Verwaltungsgebiete wurde der Rechnungsassistent Heinrich Bund zum definitiven Offizialen bei der k. k. Sammlungskassa in Arad ernannt.

Sr. k. k. Apostolische Majestät haben zum Domherrn an dem Bisthümer Domkapitel den bischöflichen Sekretär und Konfessionar, Josef Walla, den Canonico-Magister Senior an dem Ekanöber Domkapitel und Diöcesanbibliothekar, Josef Martini, zum Titularabte D. M. V. de Bihar, dann den Canonico-Magister Junior und Statthalter, Alexander Pannaz, zum Titularabte SS. Salvatoris de Szexard mit Rücksicht der Ären allergnädigst zu ernennen geruht.

Erledigungen. 1. Stipendium des Raaber Wallenfestes, 63 fl. C.M. bis 30. April an Herrn Franz F. Pus, Wallenfestsadministrator in Raab. Einnehmerstelle b. d. Ungarischer Sammlungskassa, 945 fl. und Wohnung, bis 12. Mai bei der Raabauer k. k. Abt. 2. Amtsdirektorstellen bei dem k. k. Sammlungskassa in Ungvár, 210 fl. c., bis 20. Mai bei der dortigen Finanzbeirathsdirektion. Kontrollerstelle bei der Szathmärer Bezirksammlungskassa, 735 fl. und Quartiergeh., bis 5. Mai bei der Großwardeiner k. k. Abt. Einnehmerstelle b. d. Salztransporter und Amtante zu Kiskölk, 630 fl. c., bis 30. April b. d. Statthalter Berg, Salinen, Forst- und Güterdirektion. Kasserstelle in der Dobruziner Stadt, Buchdruckerei, 800 fl. bis 10. Mai beim dortigen Magistrat.

Concurs-Aufhebungen. Janus Klein, Schneidermeister in Tolekva. — Josef und Josephine Weiß in Szolnok. — David Samburg, Damenschneider in Gr. Becseker. — Jg. Michael Weber in Kronstadt.

Telegraphirter

Cours der Staatspapiere in Wien von 11. bis 13. April 1859.

Table with columns: Staatspapiere, Montag, Dienstag, Mittwoch. Includes entries like Staatsschuld, National-Anlehen, Metalliques, Darlehen m. Verl. v. Jahre 1854, Grundentlast.-Oblig. N.-Destrr., v. Ungarn, v. Tem.-Banat Croatien Slav., v. Galizien, Siebenbürgen, Bank-Aktien pr. Stück, Credit-Aktien (ohne Dividende), Escompte-Aktien v. Nieder-Österr., Aktien der k. k. Ferd.-Nordb. (v. Div.), Staats-Eisenbahn-Aktien, Actien d. k. k. Cif.-Weißb. (abgeft.), f.-nordb. Verbindungsab., Theißbahn, Kais. Franz. Jof. Orientb., österr. Donaudampfschiff., Pfandbriefe d. N.-B. 100 fl. C.-M., f. 100 fl. ö. W., Prämienlose der Credit-Anstalt.

Table with columns: Wechsel-Cours, Bank- (Platz) Conto. Includes entries like Augsburg für 100 fl. Curr., Frankfurt 120 fl. id. W., Hamburg 100 Mrk.-W., Leipzig f. 100 Thaler, London 10 Pfd.-Stg., Marseille f. 100 Franken, Paris 100 Frank., Bukarest f. 100 wal. Pfast., Kais. W.-Duf. pSt. Agio., Kronen.

Düner k. k. Lotto-Ziehung von 9. April 1859. 10 80 76 4 21

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider. Diezu eine Beilage.

zelen in dem erwähnten Künstlerkreis schuf, blieb unausgefüllt und die Hoffnungen auf einen, den gehalten Vorbildern entsprechenden Nachwuchs blieben unerfüllt. Die Zahl von ungarischen Schauspielern hat sich in dem Maße vergrößert, als die wahrer Künstler immer mehr und mehr auf ein kleines Minimum zusammengezogen. Wir haben sonach doppelten Grund, den geschätzten Gast, der jener besseren Zeit und Schule angehört und dessen vorzügliche Leistungen im Gebiete des Lustspiels, dem älteren Theaterpublikum, sowohl der Hauptstadt als dem der Provinz noch wohl im Gedächtnisse sind, mit Freundslichkeit zu begrüßen. Herr László bewährte in der erwähnten Rolle neuerdings, daß die wahre Kunst nie altert; er war noch ganz der alte, dieselbe Eleganz und Leichtigkeit der Bewegung, dieselbe Feinheit im Nuanzieren und das selbst decenente Maßhalten und minutiöse Vermeiden alles dessen, was dem ästhetisch Schönen in Wort oder Gebärde Abbruch thun könnte, wodurch er vor einer langen Reihe von Jahren seinen Leistungen den Stempel des Künstlerischen aufdrückte. Auf Einzelnes in seiner Leistung überzugehen, erwähnen wir die Scene im 4. Act, wo Bois Joli, nachdem er die Unterredung Margit's mit Martha zu belauschen Gelegenheit hatte, aus seinem Versteck hervorkrucht und dem früher verführten Mädchen Herz und Hand anbietet. Er wußte hier das überströmende Gefühl mit einem eben so sprudelnden Humor zu paaren und so treffend zur Darstellung zu bringen, daß er einen ungewöhnlichen hinreißenden Eindruck auf die Zuschauer hervorbrachte, der sich in stürmischem Beifall bei offener Scene und nach dem Actschlusse kundgab. Nicht weniger ausgezeichnet war der ganze fünfte Act. Das Publikum, welches sich diesen Abend besonders zahlreich eingefunden, zeichnete den geschätzten Gast bei jeder sich darbietenden Gelegenheit durch Beifall und Hervorruf auf das Ehrenvolle aus. Die Vorstellung ging im Ganzen gerundet und präcis zusammen und verdienen die Damen Eleki, Tótes und Filippovic; so wie die Herren: De'esch und Zöldi lobend erwähnt zu werden. Besser hätte übrigens das Ensemble noch dadurch sich herstellen lassen, wenn der Octave durch Herrn Benedek oder durch Herrn Fokinyi, welche an diesem Abende unbeschäftigt waren, dargestellt worden wäre.

Vermischtes.

Wien, 22. März. Es ist gewiß nicht uninteressant, zu erfahren, daß es in Wien derzeit eine Innung gibt, welche aus einer einzigen Person besteht. Es ist dies die Fasszieher-Innung. Der einzige noch lebende Fasszieher in Wien hält in seiner Person die Innung noch aufrecht, er vertritt alle ihre Gerechtfame und trägt alle ihre Lasten, er bezahlt die gestifteten Innungsmessen im St. Stefanskdom und wohnt ihnen mit seinen Arbeitern bei, er vertritt mit seinen Arbeitern die Innung bei der Frohleichnams-Procession und läßt von einem derselben die Innungsfahne tragen, kurz, er ist der letzte Wohlfahrer der Fasszieher-Innung und wahrt ihre Rechte mit rührender Treue. Das gesammte Vermögen sämmtlicher in Wien bestehender Innungen beläuft sich auf 3—4 Mill.

London, 31. März. Im „Bizagapatam-Chronicle“ liest man einen Bericht über die Rolle, welche die centralindischen Truppen während der großen indischen Rebellion und der Meuterei gespielt haben, und darin kommt unter andern folgende Anekdote vor: Nach der Meuterei in Mhow wurde selbst der (wegen seiner treuen Anhänglichkeit an die britische Sache bekannte) Fürst Holkar unklüßig. Als echter Indier befragte er seinen Sterndeuter und erhielt folgende Antwort: „Wenn alle Engländer bis auf einen erschlagen werden, wird dieser Eine bleiben, kämpfen und (Indien) wieder erobern. Der Astrolog muß ein guter Engländer gewesen sein.“

Das Wonnungsblatt „Berlin“ theilt folgenden Fall zur Warnung gegen die Meutereien der wilden Thiere im zoologischen Garten mit: Ein beliebter Berliner Schauspieler befand sich in der vergangenen Woche mit einigen Freunden im zoologischen Garten und beschäftigte sich zum Ergötzen derselben viel mit dem blinden Bären, dem er bald seinen Stock, bald seinen Hut hingehielt. Plötzlich ergriff der blinde Pex mit starker Laage die Hand mit dem Hute, und der Wime hatte kaum Zeit, den Hut zu opfern und die Hand zurückzuziehen. Todtenbleich und zitternd sah der Künstler seinen neuen Pariser Hut unter den Wuthausbrüchen der Herren Bären zertrampeln und konnte schließlich froh sein, mit dem Schreck und dem bloßen Kopf davon gekommen zu sein.

An der Maut von Givet an der belgischen Grenze wurde eine Dame angehalten, welche, wie die Untersuchung ergab, in ihrer Crinoline 14 Kilogramme Schießpulver nach Frankreich einschmuggeln wollte.

Handelsberichte.

A. B. Arad, 18. April. (Marktbericht.) Das Ergebnis des heute bereits beendeten Palm-Marktes ist unter den obwaltenden Verhältnissen und in Hinsicht auf den allgemein fühlbaren Geldmangel, als ein ziemlich befriedigendes zu bezeichnen, obwohl der Detailverkehr, wie wir bereits früher angedeutet, den gehegten Erwartungen nicht entsprochen hat, und namentlich vom Lande wenig Käufer erschienen sind. Dagegen herrschte in Produkten ein ziemlich reger Verkehr und wurde das Zugefährte meist zu guten Preisen abgesetzt. Die Preise der hauptsächlichsten Artikel beiziffern sich folgendermaßen:

Dachsenhäute schwerere Gattung 22—26 fl. C.M. per Paar. Kuhhäute 13 1/2—15 fl. Roshäute 5 1/2—7 fl., Püttlinge 5—6 fl., Kalbfelle 2 fl. 24—48 fr.; Ungarische Schafshäute 2 fl. 24—50 fr. C.M. pr. Paar; Roshhaare kurze 38—40 fl. C.M. per Str., lange 48—54 fr., Spitz bis 1 fl. C.M. pr. Fund.

Getreide. Die täglich drohender hervortretende Kriegsgefahr gab dem Früchten-Geschäfte in den letzten Tagen einen neuen Impuls. Die bereits beträchtlich zurückgegangenen Preise erheben sich wieder auf den früheren Standpunkt und war hauptsächlich in Gerste, Kukuruz und Hafer der Umsatz ein beträchtlicher. Von Korn, wovon die Lager in unserer Gegend schon längst gelichtet sind, ward in mehreren kleineren Partien circa 500 Weger à 12 1/2 fl. W. W. pr. Kübel begeben. Gerste wurde circa 6000 Weger à 9 1/4—10, Kukuruz in gleicher Quantität à 8 1/2—9 1/2, Hafer bei 2500 Weger, à 8 1/2—9 1/2 ohne Percent geschlossen. Auch in Halbfrucht kamen ansehnliche Verkäufe zu Stande, welche Fruchtgattung vorzüglich nach Siebenbürgen Abzug findet. Weizen blieb jedoch fortwährend vernachlässigt; der gestrige Neu-Grader Wochenmarkt hatte bloß geringe Zufuhren in Mittelwaare, die mit 17—17 1/2 fl. W. W. pr. Kübel theilweise verkauft wurde. Primaware kommt dort überhaupt jetzt seltener vor, und es scheint, daß die Produzenten damit die nächste Coniunctur abwarten wollen. — Andererseits liegt auch das Mehlggeschäft bei uns seit einiger Zeit so

Adresse zu überreichen, in welcher sämmtliche Glieder des böhmischen Adels sich bereit erklären, dem Vaterlande im Falle einer Gefahr „mit Gut und Blut“ beizustehen, und die Regierung ihrer steten Opferwilligkeit und unerwähnten Treue zu versichern. Die Adresse, die von dem glänzendsten Patriotismus dictirt ist, ist bereits von mehreren Gliedern der höchsten Adelsfamilien unterzeichnet. Wir glauben diese Thatsache als ein wichtiges und von der Stimmung Zeugniß gebendes Ereigniß bezeichnen zu dürfen, denn das „Gut“ und „Blut“ mit welchem der böhmische Adel für das Vaterland einzustehen bereit ist, ist nicht bloß eine Phrase, nicht bloß der Ausdruck eines zu ehrenden guten Willens, es repräsentirt zwei wichtige und in jedem Kriegesfalle schwer wiegende Factoren, eine bedeutende Geldmacht und eine eben so bedeutende Tapferkeit. Nicht bloß die reichsten österreichischen Cavaliers sind Glieder des böhmischen Adels, auch ausgezeichnete Generale hat die österreichische Geschichte und auch im gegenwärtigen Augenblicke die österreichische Armee dem Kreise der böhmischen Adelsfamilien zu verdanken. Neuerdings haben sich viele Söhne der ältesten böhmischen adeligen Familien in die kaiserliche Armee einreihen lassen.

Wiener Journale theilten im Juli v. J. eine Schlußverhandlung mit, welche vor dem k. k. Kreisgerichte in Steyr gegen den Kollektur-Schreiber A. St. von Sierning stattgefunden hatte. J. S., ein verschuldeter, von seinen Gläubigern hart bedrängter Mann, wollte der Glücksgöttin das Thor öffnen, und setzte in der Lotto-Kollektur zu Sierning am 29. März v. J. die Nummern 3, 6, 20 mit 1 fl. C.M. Einlage. Am 31. März wurden diese Nummern wirklich gezogen; der Gewinn betrug 4572 fl. C.M. und J. S. dünkte sich ein geretteter Mann. Wie bitter war aber seine Enttäuschung, als der Kollektur-Schreiber in seiner Gegenwart ein veriegeltes Couvert der Wiener Lotto-Direktion erbrach, ihm mittheilte, daß laut inliegender Sperrnote seine Nummern gesperrt und nur mit dem Einlage pr. 4 fr. C.M. angenommen seien, daher er nur 92 fl. C.M. Gewinn und 56 fr. C.M. als Segrest erhalte. Der Beschädigte erfuhr jedoch bald, daß die Nummern nicht gesperrt waren, und es stellte sich heraus, daß der Schreiber, in der Meinung, die Nummern würden ohnehin nicht herauskommen, sich 56 fr. vom Einlage angeeignet und nur 4 fr. eingesezt habe. Er wurde zu 18 Monaten Kerker verurtheilt.

Mit Bezug auf diesen Straffall theilt nun die „Z. Z.“ einen neuen Zug der Herzengüte unseres geliebten Herrn und Kaisers mit: „Se. k. k. Apostolische Majestät haben nämlich aus Allerhöchster Gnade zu gestatten geruht, daß dem Beschädigten J. S. ein Betrag von 4200 fl. österr. Währ. als Entschädigung für den ihm durch die Verriugerei des Lotterieschreibers A. St. berechneten Gewinn ausbezahlt werde.“

Aus Böhmen wird der „Allg. Z. d. B.“ geschrieben: Ich erlaube mir, Ihnen einige Thatsachen mitzutheilen, die geeignet sind darzutun, wie der h. österr. Regierung es trotz mancher hemmenden Einflüsse mit der bürgerlichen und religiösen Gleichstellung der Juden in Oesterreich Ernst ist. Es hat das Ministerium für Cultus und Unterricht der Rabbinatsschule die Rechte einer öffentlichen k. k. Lehranstalt zuerkannt. Ferner erklärt ein Justizministerialerlaß vom 13. Oktober 1858, Z. 2036, an das k. k. Oberlandesgericht in Preßburg, im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern, daß im Grunde der bestehenden Gesetze Israeliten, wenn sie zu Beisitzern einer Waifenkommission erwählt werden, als solche bestätigt werden dürfen, wenn sonst weder in moralischer noch politischer Beziehung gegen sie ein Bedenken vorliegt. Wenn erstere Faktum eine in sehr primitivem Zustande sich befindende jüdische Lehranstalt mit den katholischen Priesterseminarien gleichberechtigt erscheinen läßt, und den jüdischen Rabbinatskandidaten wie den katholischen Seminaristen die Militärbefreiung u. zu Gute kommt, zeigt letzteres, wie es der hohen Regierung auch Ernst sei, dem Juden bei seinem Eintritt in politische Ehrenämter die gleichberechtigte Stellung im Staate zu geben, die ihm anderwärts noch so oft bestritten wird.

Von der verläßlichsten Seite schreibt die „Pest-Dnner Zeitung“, wird uns mitgetheilt, daß Se. Excellenz der Banus von Kroatien, H.M. Graf Fellacic im Wege der in Agram bestehenden General-Agentenschaft der ersten ungarischen allgemeinen Affekuranz-Gesellschaft seine sämmtlichen Liegenschaften bei dieser Gesellschaft versichert habe.

Heidelberg, im April. Seit einiger Zeit kommt es hier öfters vor, daß eifrige Gläubiger, welche um ihre zeitlichen Güter mehr, als um die ewigen besorgt sind, junge Herren, welche zu viel brauchen und zu wenig bezahlen, wegen Schulden in Verhaft nehmen lassen. Ein solcher Zustand kann kürzere oder längere Zeit dauern, nach der Geduld des Eigenden oder nach der Elternliebe, die ihren geliebten Sohn wieder durch die Tilgung der Schuld in Freiheit setzt. So ereignete sich kürzlich ein solcher Fall mit einem jungen Engländer, der schnell zu viel Geld brauchte, aber gar zu wenig deutsch lernte. Er mußte nun auch den Weg in die stille Kammer wandern, um bis zur Abtragung seiner Schulden dort aufgehoben zu werden. Man behandelte ihn sehr freundlich und hier ging ihm plötzlich der Sinn für erhöhte Thätigkeit auf: er lernte mit solchem Fleiße in seiner Einfachheit die deutsche Sprache, daß er in sechs Wochen schon ganz gut sprechen konnte. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse sprach er seinen Gläubigern den Dank aus für diesen Liebedienst, indem er sonst in einem Jahre nicht so viel gelernt haben würde, als jetzt in dieser kurzen Zeit. Er versprach, allen jungen Engländern, die schnelle Fortschritte im Deutschlernen machen wollten, das Schuldenmachen zu empfehlen, damit sie eingesperrt würden und so zu ihrem Zwecke: der baldigen Erlernung der schönen deutschen Sprache, gelangen. Daraus sieht man, wie wohlthätig oft dergleichen dem Anscheine nach nicht sehr angenehme Maßnahmen für die geistige Entwicklung mancher Menschen sind. (W. Ldsz.)

Theater.

Am vergangenen Dienstag den 12. April eröffnete Herr László, früher Mitglied des Pesther Nationaltheaters, gegenwärtig in Pension, ein Gastspiel auf unserer Bühne, u. z. als Bois Joli in dem Lustspiele „Elet szinfalai“ (Die Coullissen des Lebens). Herrn László's Wirken an dem genannten Institut gehört einer Zeit an, wo dasselbe auf dem Zenith seines, auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausreichenden, Ruhmes stand und es einen Kreis von Künstlern aufzuweisen hatte, dessen Leistungen das Publikum stets begeisterten, und der auch die Hoffnung aufkommen ließ, er werde von dem Nachwuchs in der Kunstwelt als leuchtender Stern betrachtet werden, der sein Licht weithin erglänzen lasse und dem man sonach vertrauensvoll folgen kann. Wir erwähnen die Namen Bartha, Mogyeri, Egressy, Lendvai, Fánesy, Szatpéteri, László und Szerdahelyi und von weiblichen die von Frau Lendvai-Lotkóczy, Laborfalvi (gegenwärtig Frau Jókai) u. a. m. — Die Reihen dieser Wackeren wurden eithem gelichtet, die Lücke, welche der Abgang eines jeden Ein-

Populär-medizinische Skizzen.

Ueber Gesichtsfehler.

Von Sigmund Chörin.

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. In der vierten meiner Skizzen über Sehen mit beiden Augen...

So wie die Auffassung, das Verhältniß der gesundheitsgemäßen Verrichtungen unseres Gesichtsinnes von großer Wichtigkeit ist...

Die Thätigkeit unseres Gesichtsinnes besteht der Hauptsache nach (wie die geehrten Leser aus dem angeführten Artikel ersehen haben werden) aus dem harmonischen Zusammenwirken des lichtbrechenden Apparates...

Ad I. Zu den Fehlern des lichtbrechenden Apparates gehören die Hornhaut-Trübungen und Flecke...

Die Trübungen und Flecke der Hornhaut sind beinahe durchwegs Folgen von Entzündungen entweder der Hornhaut selbst, oder nachbarlicher innerer und äußerer Augengebilde...

Der Einfluß, den eine Trübung oder Fleck der Hornhaut übt, wird häufig auch von denkenden, wohlunterrichteten Leuten, selbst von Fachmännern gemißdeutet...

des Hornhautflecks eines der wichtigsten Momente bei der Beurtheilung des nachtheiligen Einflusses auf das Sehen sein müsse. Außerdem ist es auch von höchster Wichtigkeit, ob der Fleck central, oder zur rechten Seite liegt...

Die Trübungen der Linse, sie mögen ihren häutigen Ueberzug, (Kapsel) oder ihre eigentliche Substanz, diese in der Linde oder im Kerne, an der vorderen oder hinteren Hälfte betroffen werden...

Zu der ersten Gruppe der Gesichtsfehler gehören noch die Trübungen des Glaskörpers, welche in ziemlicher Menge vorhanden sein können, ohne wesentliche Gesichtsstörungen zu veranlassen...

Ad II. Hieher gehört das sogenannte Schielen, d. i. eine Ablenkung des einen Auges von dem Gegenstande, den das andere deutlich sieht (fixirt), bedingt durch übermäßige Zusammenziehung eines der äußeren, den Augapfel bewegenden Muskels...

Schielwinkel genannt wird. Dies Alles ist bei der Bäumung nicht der Fall, vielmehr bleibt da das erkrankte Auge beständig in einer gewissen Ablenkung und Stellung, das gesunde möge nach was immer für einer Richtung sehen...

Aus dieser, der denkenden Beobachtung und vielfältigen Erfahrung entnommenen Theorie des Schielens lassen sich zunächst zwei, auch für uns wichtige Schlüsse ableiten. 1.) Da das Schielen ein verlässliches Mittel ist, um ein Auge beim eigentlichen Sehgeschäfte auszuschließen...

Da das schielende Auge nicht zum direkten, deutlichen Sehen verwendet wird und da selbst zum indirekten Sehen nur dessen innere Hälfte benützt wird...

Das Schielen findet nach innen, nach außen, nach oben, nach unten und endlich als sogenanntes Radtschielen, die Verückung des Auges um die Schachse, statt. Das Schielen nach innen ist das häufigste, besonders bei jugendlichen Individuen...

in, der hauptsächlich ein sehr geringer ist. diesem Artikel während Sonntag wurde, erhob sich ja es sind kleinere Heute läßt sich der llen, doch kann man al annäherungsweise al Ereignissen im der letzten Tage

Table with 2 columns: Day (Dienstag, Mittwoch) and Price (75.80, 69.80, 104.50, 67.50, 66.40, 66.50, 65.75, 830., 181., 635., 236.50, 79., 91.75)

Table with 2 columns: Day (Dienstag, Mittwoch) and Price (96.50, 96.20, 85.50, 14., 45.60, 15.79, 5.41, 5.36, 15.65)

Ämtliche Anzeigen.

1806. (454-1,1) 2350 p. (3,3-427) Arverési hirdetmény. Az Aradi cs. kir. vár. kik. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Serb Eufrosina részére, Tamásdán Mitru pécskai lakostól bi...

Arverési hirdetmény. Löwy Albert aradi lakos ellen az aradi cs. kir. ideiglenes megvetörvényszék előtt 1853-dik év június hó 14-én, 2305 szám alatt...

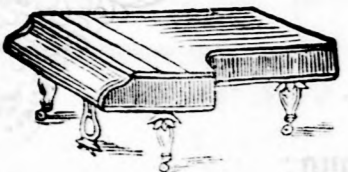
Aradi cs. k. megyetörvényszék Martius hó 31-én 1859. Nr. 789. Controllorórstelle in Bingsa. In der f. priv. Stadt Brestopol (Bingsa) ist die für das städtische Kammeramt neuorganisirt...

Hirdetmény. (439-2,3) Arverési hirdetmény. Az aradi cs. kir. megyetörvényszéknek 1859. évi martius 28-án 2575. sz. a. hozott végzése következtében közhírré tétetik, hogy...

Hirdetmény. (440-2,3) Arverési hirdetmény. (472-1,3) Arverési hirdetmény. Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, miszerint Eptin és Deutsch aradi kereskedők részére Szép János aradi lakostól lefoglalt ingóságok, u. m. házi buorok s eszközök a f. évi 2336. sz. a. kelt...



Nichtamtliche.



Musikalien-Handlung

Moriz Klein (Herrengasse, Szabó'sches Haus) sind neue und überpielte Claviere zu verkaufen oder auch umzutauschen.

Muska-Magyarádi nagybíró hegyen, a kaputól balra 2-dik borházas szőlő, mely hajdanta Liszkai név alatt volt, az illető bíróság által nekem visszárteltetett; — nem különben a simándi országot mellett az aradi vaspályaudvar szomszédjában lévő, jelenleg kocsma, házam nagy telkével ezenel eladóvá tétetnek.

Ozv. Csomor Antalné. (450-2,2)

Tudomásul.

Bel- és külvárosi tehén-csordák f. évi april 18-án. Ökör-csorda, gulya és ménes f. é. april hó 26-án, juhak birkák és sertések pedig azonnal városi közlegelőre, alórlinal uritezai 7 sz. a. házában — naponta reggeli 6-órától 10-ig délutáni 2 órától 4-ig — előre kiváltandó jegyek mellett bocsátatni fognak.

Mihajlovs Arsen, haszonbérő. (432-3,3)

Zur Wissenschaft.

Die Subherden der innern Stadt und der Vorstädte können vom 18. April 1. 3. Ochsen, Rinder und Pferde vom 26. April, Schafe und Schweine dagegen sofort, gegen die bei dem gefertigten, Herrengasse Nr. 7 im eigenen Hause — täglich Vormittags von 6-10, Nachmittags von 3-4 Uhr — im Vorhinein zu lösenden Weibselleten, auf die städtische Weibe getrieben werden; wogegen alles auf der Weibe ohne Bollete angeordnete Vieh, ohne Ausnahme, der Pfändung unterworfen werden wird.

Arad, am 9. April 1859.

Arsen Mihajlovs, Gutweiden-Pächter. (3,3-433)

Hirdetés.

Soborsini uradalmi, nevezetesen Soborsin mezővárosban, Halalis, Temesesty, Kujás és Trojás helységekben a bor és egyéb italok kimerési joga, valamint Soborsinban a nagy vendégfogadó hozzá tartozó épületekkel együtt, Halalison s Kujáson a vendéglőházak, május hó 1-től három egymás után következő évekre kéz alatt kiadandók. A vállalkozni kívánók f. hó 11-ik napjáig Aradon n. m. gróf Nádasdy Leopold ur házában jelenthetik magokat.

Kundmachung.

In der Herrschaft Soborsin, namentlich im Markte Soborsin selbst, dann in den Ortschaften Halalis, Temesesty, Kujás und Trojás, ist die Schankgerechtigkeit von Wein- und anderen Getränken, in Soborsin das große Gastwirthshaus sammt den hiezu gehörigen Baulichkeiten, dann in Halalis und Kujás die Gasthäuser vom 1. Mai 1. 3., auf 3 naheinander folgende Jahre unter der Hand zu verpachten. Unternehmungslustige belieben sich bis 11. 1. M. in Arad im Excellenz Graf Leopold Nádasdy'schen Hause zu melden.

Arad, am 9. April 1859.

Arad, am 9. April 1859.

Gutes Wiesenheu.

600 Stück Maßschweine sind in größeren und kleineren Partien wie auch paarweise zu verkaufen auf der gräflich Zelensky'schen Pustta Götvencs nächst Arad. (1,3-462)

Elet-biztosítás.

A cs. kir. szab. Riunione Adriatica di Sicurtà Triestben. 10.000.000 pft. alaptőke. Egy 100 fnyi öszvegek, a mely a biztosított halála esetében fizetendő, biztosítására a következők díjak fizetettek, u. m.: 20 éves korban 1 fr. 43 kr. pp. 25 éves korban 1 fr. 58 kr. pp. 30 " " 2 " 15 " " 35 " " 2 " 35 " " 40 " " 2 " 59 " " 45 " " 3 " 38 " " 50 " " 4 " 21 " " 60 " " 7 " 5 " " Ugy szinte kamat-, nyugdíj- és kihazasítási öszvegekre, valamint tűz, víz és jégverés elleni biztosítások a legjutányosb díjak mellett felvételnek. Kimutatások és szóbeli felvilágosítások készséggel adatnak az aradi főügynök Steinitzer I Wolf irodájában, főtér, Szabó ház, 1-ső emeletben. (218-7,13)

Die nach chemisch-pharmaceutischen Grundrissen auf das Sorgfältigste und Zuverlässigste bereitetes

MEDICAMENTÖSEN SEIFEN,

bewährt durch die erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und praktischer Anwendungen. Können in folgenden 12 verschiedenen Gattungen den Herren Ärzten und dem hilfsbedürftigen Publikum mit gerechter Zuversicht empfohlen werden.

4 Stück nebst Prospect öst. W. kr. 55 Theerseife, bei Schuppen 35 55 Leberthranseife, bei Zehrkrankheiten 35 35 Graphitseife, bei chronischen Hautleiden 35 35 Gallenseife, bei Hautunreinheiten 35 35 Terpentinseife, bei Lähmungen 35 35 Schwefelseife, bei Hautausschlägen 35 35 Benzoeife, bei spröder Haut 40 35 Rosmarinseife, zu stärkenden Waschungen 35 35 Campherseife, bei Rheumatismus 35 45 Ammoniakseife, bei Verhärtungen 35 35 Schwefeljodseife, bei alten Hautausschlägen 45

In den beigefügten Prospekten werden die verschiedenen Seifen angegeben, in denen viele Heilmittel ihre zweckmäßigste Anwendung finden, so wie die Mannigfaltigkeit, in der sie, vermöge der als so praktisch anerkannten Seifenform mit Erhöhung ihrer längst erprobten Wirksamkeit verwendet werden können; denn die Seifenform ist es, welche nicht allein dem Patienten den Gebrauch wirksamer äußerer Mittel erleichtert, sondern auch dem Arzte eine eindringlichere und allgemeinere Anwendung solcher Mittel darbietet.

Die Medicamentösen Seifen werden nur in Tabletten von 2 1/4 Unzen Gewicht verkauft und sind an beiden Enden ihre amtlich deponirten Etiquets mit nebenliegendem Siegel versehen. Das alleinige Depot für ARAD befindet sich bei CARL RING, Apotheker „zum Engel“; in DEBRECZIN beim Apotheker Carl Rothschnock, in SZEGEDIN bei den Apothekern Michael v. Kovács und Albert v. Kovács, und in GYULA beim Apotheker August Lukacs. (Nr. 103. 256-4,14)

Dienstgesuch.

Ein gejehter Mann, der schon bei mehreren Herrschaften im Oekonomischen bedienstet war, und mit den besten Zeugnissen versehen, aller Landessprachen kundig ist, wünscht eine ähnliche Anstellung bei einer Herrschaft. Näheres auf gef. portofreie Anfragen unter der Adresse Johann Felikan in Neu-Deese. (1,3-460)

Bérbe-adás.

A halász-utczában 3. sz. a. fekvő Robitsék Mór-féle házában van: a) egy 3 szoba, alkoven, konyha, kamara s faszinból álló lakás 1859. május 1-től; b) egy 3 szoba, 1 kisebb cselelédszoba, konyha, kamara s faszinból álló lakás 1859. május 1-től; c) egy 3 szoba, konyha, kamara s faszinból álló lakás 1859. május 1-től kiadó.

Ezen lakások mindegyikéhez van még közös padlás és közös mosókonyha. d) Egy nagy utczai pincze minden órában kiadó. Ertekezhetni Csemegi Károly ügyvéd ural, reményutca 1. sz. a.

Bermiethung.

In dem in der Fischergasse Nr. 3 gelegenen Moritz Robitsék'schen Hause ist: a) eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer und Holzlage, vom 1. Mai 1859; b) eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1 kleinen Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer und Holzlage, vom 1. Mai 1859; c) eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer und Holzlage, vom 1. Mai 1859 zu vermieten.

Zu jedweder dieser Wohnungen gehört noch ein gemeinschaftlicher Boden und eine gemeinschaftliche Waschküche. d) Ein großer Gassenkeller ist stündlich zu vermieten. Auskunft ertheilt Herr Carl Csemegi, Advokat, Hoffnungsgasse Nr. 1.

600 Stück Maßschweine

sind in größeren und kleineren Partien wie auch paarweise zu verkaufen auf der gräflich Zelensky'schen Pustta Götvencs nächst Arad. (1,3-462)

Für Expeditionen auf der k. k. pr. Theissbahn,

so auch für die Ab- und Zustreifung der Güter von und zur Bahn, empfiehlt sich das Speditions-Bureau der k. k. pr. Theiss-Eisenbahn bei Carl Probst, Hauptplatz im Herrschaft'schen Hause in Arad. (2,3-451)

Alexander Herzfeld,

Doctor der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe, (Hünflerchen-Gasse im Carlott'schen Hause, 1. Stock, in Arad,) ordinirt in allen inneren und äußeren Krankheiten, namentlich in allen Frauenkrankheiten. Tägliche Ordination von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. (420-3)

Johann Cziegler Zeugschmidt,

Herrngasse Nr. 39 in Arad. empfiehlt alle Gattungen Decimalwaagen zu billigen festgesetzten Preisen in österr. Währ. nämlich: 1 Centner Kraft 21 fl. 10 Centner Kraft 48 fl. 3 " " 32 " 15 " " 63 " 5 " " 37 " 20 " " 77 " sammt Messing-Gewichten. Für eine jede bei mir gekaufte Waage, leiste ich 1 Jahr Garantie. (449-2,3)

197 lánecz

az aradi határban fekvő legjobb minőségű kaszáló- és szántóföld egészen vagy kisebb részletekben 1859. November 1-től egy vagy több évre haszonbérbe adatik. A szántóföldek már Oktober 1-én vehetők által. Ertekezhetni Varjasy József mint meghatalmazott ügyvéddel Aradon. (3,3-417)

197 Ketten

im Arader Terrain befindliche gut bestandene Wiesen und Aecker sind vom 1. November 1859 im Ganzen oder auch theilweise zu verpachten. Die Aecker können schon am 1. Oktober übergeben werden. Näheres ertheilt der bevollmächtigte Advokat Josef v. Varjasy in Arad. (2,3-435)

Eladó.

Több rendű egy és két éves sveizer üszök és fias tehének itt Aradon eladók. Bővebb tudósítást nyerhetni Aradon, templom-utca 12. sz. első emeletben. (3,3-424)

Klavier-Verkauf.

Ein 6-octaviges für Anfänger noch brauchbares Clavier ist in der Schmidgasse Nr. 3 billigst zu verkaufen. (415-2,2)

Ein Wirth

wird für die neuerbauten Gast- und Badhaus-Vocalitäten „im grünen Garten“ zu Pantota vom 1. Mai 1859 aufgenommen. Näheres zu erfragen beim Inspektorate der Herrschaft Pantota. (422-3,3)

Vermiethungen

Das auf der Hauptstraße stehende Wohnhaus Nr. 17 des Herrn Ludwig v. Sanka ist vom 1. Mai zu vermieten. Näheres Auskunft wird in der Buchhandlung der Herren Gebr. Betzelheim ertheilt. (1,1-469)

In der Lamngasse No. 11 ist eine ebenerdige, aus 2 Zimmern sammt Zubehör bestehende Wohnung vom 1. Mai 1. 3. zu vermieten. (1,3-463)

In der Lamngasse im Kärermann'schen Hause ist ein Magazin vom 1. Mai an zu vergeben. Näheres zu erfragen bei D. Schwencbach & Comp. (442-2,3)

Am Hauptplatz in Domjan'schen Hause ist eine ebenerdige Hofwohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Holzlager und Boden, dann eine Wohnung mit 1 Zimmer, Küche und Holzlage, vom 1. Mai zu vermieten, ferner ist daselbst ein schön möblirtes Zimmer am 1. Mai zu beziehen. — Näheres ertheilt Hr. Brüll, Szwelcier. (4-405)

In der Hoffnungsgasse Nr. 1 im Jozsán Gergely'schen Hause ist eine Wohnung aus 4 Zimmern nebst Alkoven und Zubehör vom 1. Mai 1. 3. zu vermieten. Näheres im Hause, oder bei Hrn. Advokaten Joh. Berger Schulgasse Nr. 2. (5-383)

Am Hauptplatz im Graf Forray'schen jetzt Nadasdy'schen Hause im 1. Stock, ist ein großer Salon nebst einem Vorhause auf die Hauptfront mündend, welcher insbesondere auch für ein Verkaufsbüro Local geeignet, vom 1. Juli 1. 3. zu vermieten. Näheres Auskunft hierüber ertheilt die Modewaren-Handlung des Andreas Weiß im selben Hause. (404-4)

Gewölbe zu vermieten. Im Hotel zum „weißen Kreuz“ in der Fronte der Herrengasse ist das von der Witwe Weil bisher innegehabte Doppel-Gewölbe vom 1. Mai 1. 3. an zu vermieten und wird auf Verlangen auch in 2 Abtheilungen vermietet. Näheres bei Hrn. Adam Schneider. (5,6-374)

In der Schlangengasse im Stein-Häblich'schen Hause Nr. 5 ist eine Mezzanine-Wohnung aus 5 Zimmern, Vorhaus, Speis, Küche, Boden, Holzlage im Ganzen oder auch theilweise vom 1. Mai 1. 3. zu vermieten. Näheres beim Hausinspektor. (5-373)

Im vormals Stas'schen Hause, Hauptgasse Nr. 7 ist eine Cassa-Wohnung bestehend aus 2 Zimmern, Küche u. s. w.; eine Hofwohnung aus 3 Zimmern, Küche u. s. w. und ein großer Keller vom 1. Mai 1. 3. zu vermieten. Näheres ertheilt der im Hause wohnende Hausmeister. (431-3,3)

Zu verkaufen. In dem auf dem Bräuhausplatz unter Nr. 42 gelegenen Meierhause ist ein Kögel gutes Wiesenheu um 160 fl. W. B. zu verkaufen. — Näheres bei dem Herrn Lázár Kálmán. (2,3-435)

Die ergebenst Gefertigten beehren sich hiermit anzuzeigen, daß sie die auf hiesigem Plage unter der Firma:

# CARL PROBST

bestandene

## Seiden-, Mode- und Leinenwaaren-Handlung

auf ihre Rechnung übernommen haben, und diese von nun an unter der Firma:

# PROBST & FEKETE

auf dieselbe solide und reelle Weise fortführen werden, um den vortheilhaften Ruf dieses Geschäftes, dessen es sich seit seiner Gründung in so schmeichelhaftem Grade erfreut, fortdauernd zu erhalten.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, ein ganz neu und reich assortirtes Waarenlager der neuesten und schönsten

## Modegegenstände

zu empfehlen, namentlich die größte Auswahl eleganter Mode- und glatter Seidenstoffe, die modernsten Schafwoll- und halbseidene Frühjahr-Kleider-Stoffe: in **double Jupe. bandes-à-coté und volants; Delains. Poil de chèvre und Barège anglais travers; Batistes. Mouselines und Cottones-satinées;** dann ein reiches Sortiment

### Frühjahrs-Sonnenschirme und Fächer

nach der neuesten Pariser Façon, alle Sorten

### Frühjahrs-Umhängtücher und Chales.

### FÜR HERREN:

die neuesten Hosenstoffe und geschmackvollsten Sommerhalstüchel, Schleifen, Binden, Joinville-Chales, Foulardtüchel etc. etc.

Auch werden wir von nun an eine besondere Sorgfalt dem

### Leinen-, Weisswaaren- und Leinwäsch-Geschäfte

widmen, und machen besonders aufmerksam auf unser wohlaffortirtes Lager der schwersten und besten **Rumburger. Creas und Leder-Leinwanden.** alle Gattungen **Damast- und Zwich-Tischzeuge.** Garnituren zu 6, 12, 18 und 24 Personen, **Handtücher** in Duzend und in Stück, weiße und gefärbte **Leinensacktücher. Leinen- und Baumwoll-Gradl.** so auch gefärbte  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  leinen **Möbel- und Matrazen-Gradl,** carrirte und gestreifte **Bettcanavasse etc. etc. etc.;** — überhaupt alles in den Bereich eines wohlaffortirten

# Weisswaaren-Geschäftes

Gehörige, als: **Chemisets, Aermel & Garnituren** im neuesten Geschmack, **gestickte Plüsch-, Moll- und Jaconet-Streifen,** jede Breite **weissen Percail, Batistes, Moll etc. etc.;** dann ein schönes Lager von **gestickten, brochirten und englischen Netz-**

## VORHÄNGEN

für **getheilte Fenster** und nach der **Elle, Spitzen, Voils etc. etc. etc.;**

„**echte Leinwand- und färbige Battist-Heinden**“ &c.

Um das uns gütigst geschenkte Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen, werden wir besonders bemüht sein, in **Mode-Gegenständen** auf das beste und billigste zu dienen, und garantiren sowohl für die **Echtheit,** als auch für das **richtige Ellenmass** unserer Leinwanden. Einem geneigten Wohlwollen uns höflichst empfehlend, verbleiben mit

Hochachtung und Ergebenheit

**Carl Probst jun. und Carl Fekete.**